

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE



Zusammen stark *für andere*

INTERVIEWS

*Neue Diakonie Hessen:
Was bringt die Fusion?*

PORTRÄTS

*Diakon werden: Sozialer Beruf
in Kirche und Gesellschaft*

Foto: Fotolia

Inhalt

THEMA

- 4 Nach der Fusion: Diakonie Hessen jetzt größter Wohlfahrtsverband im Bundesland
- 5 Die Arbeitsfelder der Diakonie Hessen in Zahlen
- 6 „Es musste zusammenwachsen, was zusammengehört“ – Interview mit Wolfgang Gern
- 7 Ministerpräsident Volker Bouffier: Welchen Stellenwert hat die sozialpolitische Stimme der Diakonie in Hessen?
- 8 „Es ist eine Fusion auf Augenhöhe gelungen“ Interview mit Horst Rühl
- 9 Diakonische Kultur – was ist das?
- 10 Sorge um den Standort Kassel
- 11 Keine Tarifverträge in Sicht
- 11 Fragen & Antworten zur Diakonie Hessen
- 12 Diakone: Berufen zum Dienst am Menschen
- 24 Eine Frage der Haltung

LANDESKIRCHE

- 13 Stilvolle Pilgerherberge an der Weser
- 13 Preise für innovative Gemeinden im Hanauer Land
- 14 Landeskirche legt Handreichung zur Segnung homosexueller Paare vor
- 15 Ausstellung zur Geschichte der Konfirmation
- 16 Bischof: „Weltkirchenrat nimmt wieder Fahrt auf“
- 17 Personen

KIRCHENVORSTAND

- 18 Pro & Contra: Altersgrenze für Kirchenvorstände?
- 19 Nach der Wahl: Neu im Kirchenvorstand

SERVICE

- 20 Termine
- 22 Kirche im Radio
- 23 Neue Bücher

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die lang geplante Fusion der beiden hessischen Diakonischen Werke ist unter Dach und Fach. „Die Diakonie Hessen wird sich als großer Verband deutlich hörbar in unserer Gesellschaft zu Wort melden und sich für gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit stark machen“, sagte der neue Vorstandsvorsitzende Wolfgang Gern. Zusammen stark für andere – das kann als Motto des nun größten Wohlfahrtsverbandes in Hessen gelten. Doch genügt Größe allein, um mehr Aufmerksamkeit zu bekommen? Wird die neu aufgestellte Diakonie mit ihrem Einsatz für Arme und Schwache, für Flüchtlinge und Entrechtete spürbare Erfolge erzielen? Wird der Einfluss auf politische Entscheidungen gelingen? Wird es den Menschen besser gehen? Daran muss sich letztlich messen lassen, ob die immense Kraftanstrengung aller Mitarbeitenden zur Gründung der Diakonie Hessen eine gute Investition war.



Foto: medio.tv/Schauderna

Mit dieser Ausgabe von *blick in die kirche* präsentieren wir uns im neuen Layout: Größere Schrift soll die Beiträge besser lesbar machen, die Gestaltung wird luftiger, Bilder bekommen mehr Raum. Und leichter soll die Unterscheidung zwischen der Mitarbeiterzeitschrift und dem *blick-magazin* werden, das vier Mal im Jahr den Tageszeitungen der Region beiliegt. Wir hoffen, Sie sind zufrieden. Herzlichst
Ihr

Lothar Simmank
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Tageblatt (GT)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Am Samstag, 21. Dezember 2013, erscheint das *blick in die kirche-magazin* „Willkommen in der Weihnachtsfamilie“ als Tageszeitungsbeilage in:

Was erwarten Sie von der Fusion der Diakonie?



Foto: Privat

Ich freue mich über die glückliche Fusion, weil sich die neue Diakonie Hessen jetzt noch eindeutiger in sozialpolitischen Fragen positionieren kann. Die Fusion gibt uns Rückenwind, auch in der Region gestärkt mit einer Stimme für die Menschen einzutreten, die Hilfe und Beratung brauchen. Im Landkreis Marburg-Biedenkopf ist das auch Rückenwind für den angestrebten Zusammenschluss beider regionalen Diakonischen Werke dort. Schon jetzt ist es spannend, mit den südhessischen Nachbarn ins Gespräch zu kommen über diakonisches Profil, Angebote und Strukturen. Unter dem Dach der Fusion können wir viel voneinander lernen!

Maik Dietrich-Gibhardt
ist Diakoniepfarrer in Oberhessen und ab Anfang 2014 Vorstand der Hephata-Diakonie



Foto: Diakonie Hessen

In unserem Team wollen wir in Frankfurt und Kassel gemeinsam hessische Themen bearbeiten und die Lobbyarbeit stärken. Wir wollen als evangelische/diakonische Tafeln zusammenarbeiten, es soll sichtbar werden, dass wir unsere gebündelten Kräfte nutzen, um Engagement zu fördern. Seit Januar arbeiten wir in neuen Strukturen. Dass schon heute viele Wünsche Realität geworden sind, hat meine Erwartungen übertroffen – es gibt einen gemeinsamen Arbeitskreis Tafelarbeit, die Broschüre „Politische Tafelarbeit“ ist entstanden, die Homepage www.engagiert-mitgestalten.de der Fachstelle ist online. So kann es weitergehen mit dem Zusammenwachsen!

Ursula Stegemann ist Referentin für Freiwilliges Engagement und Armutslindernde Dienste der Diakonie Hessen in Frankfurt



Foto: Privat

Nach einer erfolgreichen Fusion vor acht Jahren muss sich das ZFFZ wieder auf Neues einlassen. Das kostet viel Kraft. Deshalb erwarte ich von der Diakonie-Fusion eine Stärkung der Freiwilligendienste als Angebot der evangelischen Kirche in ganz Hessen. Diakonische Einrichtungen sollten den Wert der evangelischen Freiwilligendienste schätzen und unsere Angebote nutzen. Der Kostendruck darf nicht die Freude der engagierten Freiwilligen trüben. Ich erwarte einen klaren Blick auf die Chancen: Menschen jeden Alters Einblick in diakonisch-kirchliche Berufe bieten, ihnen eine berufliche Orientierung geben, Biografien durch persönlichen Einsatz prägen.

Jens Haupt
Leiter des ZFFZ/Bereichsleiter Freiwilligendienste Diakonie Hessen, Kassel



Foto: Privat

Im Bereich für Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie und Suchtfragen der Diakonie Hessen haben wir seit 2008 Erfahrungen in einer „fusionierten“ Abteilung. Was anfangs als Pilotprojekt beider Landesverbände galt, wuchs schnell darüber hinaus – die Aufgaben unter denselben Rahmenbedingungen ließen uns zusammenwachsen. Zwar gab es Geburtswehen, aber heute gilt: Durch die gemeinsame Vertretung unserer Interessen treten wir als landeseinheitliche, starke Stimme auf, die nicht so leicht überhört wird. Ich hoffe, dass Frankfurt und Kassel ihre regionalen Bezüge behalten und unser Beispiel die Zusammenarbeit der beiden Landeskirchen weiter intensiviert.

Rita Henning-Hoffmann leitet den Bereich Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie, Suchtfragen der Diakonie Hessen in Kassel

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon 0561 9307-132
Lothar Simmank
Telefon 0561 9307-127

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

DTP-Umbruch: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 20.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Nach der Fusion

Diakonische Werke zur „Diakonie Hessen“ vereinigt – jetzt größter Wohlfahrtsverband in Hessen



Foto: Diakonie Hessen

Der Vorstand der Diakonie Hessen (v.l.n.r.): Dipl.-Wirtsch.-Ing. Wilfried Knapp, Landeskirchenrat Horst Rühl, Pfr. Dr. Wolfgang Gern (Vorsitzender), Dr. Harald Clausen

DIAKONIE HESSEN IN ZAHLEN

- 391 Rechtsträger mit
- 738 Einrichtungen bzw. ambulanten Diensten und
- 41.913 Betten/Plätzen
- 71 Dekanate/Kirchenkreise
- ca. 39.000 hauptamtlich Mitarbeitende
- 691 Mitarbeitende in Freiwilligendiensten
- ca. 54.000 ehrenamtlich Mitarbeitende

39.000

Mitarbeitende

Es war ein historischer Tag für die Diakonie in Hessen, als die Vorstände der beiden Diakonischen Werke im Juli 2013 in Gießen feierlich einen Fusionsvertrag unterzeichneten. Zuvor hatten die Mitgliederversammlungen der Diakonischen Werke in Hessen und Nassau (DWHN) und Kurhessen-Waldeck (DWKW) in getrennten Sitzungen den Zusammenschluss beschlossen. Seither gibt es nur noch eine „Diakonie Hessen“.

Man wolle „künftig sozialpolitisch mit einer Stimme sprechen und das diakonische Zeugnis der Kirchen stärken“, betont der Vorstandsvorsitzende der neuen Diakonie Hessen, Wolfgang Gern (zuvor Vorstandsvorsitzender des DWHN). Bestimmte Arbeitsbereiche sollten in Zukunft gestärkt werden: Pflege, sozialpolitische Fragen des Sozialrechts und wirtschaftliche Beratung. „Die Pflege hat nicht die richtige Wertschätzung in unserer Gesellschaft und in der Politik“, kritisierte der neue theologische Vorstand Horst Rühl, bisher Vorstandsvorsitzender des DWKW. Menschen, die im Alter arm würden, seien auf Sicherungssysteme angewiesen, wie sie die Diakonie biete. Das sei eines der großen Zukunftsthemen, so Rühl.

Mit der Eintragung ins Vereinsregister wurde die Fusion endgültig vollzogen und

rückwirkend zum 1. Januar 2013 gültig. Zur neuen Führungsspitze gehören neben Gern und Rühl auch der bisherige DWHN-Vorstand für Personal, Organisation und Finanzen, Wilfried Knapp, der jetzt als kaufmännischer Vorstand verantwortlich ist, und Harald Clausen, bisher Direktor des DWKW, jetzt neuer juristischer Vorstand. Der Fusionsprozess startete bereits 2006. Zur neuen „Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.“ gehören insgesamt 738 Einrichtungen und ambulante Dienste mit rund 39.000 hauptamtlichen Mitarbeitern. Die Mitgliedseinrichtungen verfügen über etwa 42.000 Betten bzw. Plätze. Es habe bisher keine betriebsbedingten Kündigungen gegeben. Das sei auch nicht vorgesehen und nicht Ziel des Fusionsprozesses, erläuterte Gern. Allerdings müsse man Synergien nutzen. Möglicherweise gebe es in Zukunft Verschiebungen in Bereiche, die man stärken wolle. Die neue Diakonie Hessen hat ihren Hauptsitz in Frankfurt am Main, eine Zweigstelle in Kassel und ist auch in Teilen von Rheinland-Pfalz und im thüringischen Schmalkalden tätig. Mit einem Jahresumsatz von 1,6 Milliarden Euro wird sie der mit Abstand der größte Wohlfahrtsverband in Hessen sein. ● *epd*

Mitgliederversammlung der Diakonie Hessen

Armut wird öffentlich versteckt, verdrängt oder gar verschwiegen, als sei sie nicht da. Aber Armut darf nicht verschwiegen werden. Unsere Diakonie hält mit vielen Initiativen dagegen.“ Das sagte Dr. Wolfgang Gern, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen, anlässlich der Diakonie-Mitgliederversammlung am 15. November in Oberursel. Für 2014 kündigte er einen „Konzeptions- und Strategieprozess“ in Frankfurt und Kassel an, in den Aufsichtsrat, Mitarbeitende und Mitglieder einbezogen würden. Über Verlauf und Ergebnisse werde auf der Mitgliederversammlung 2014 in Kassel berichtet. Zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden der Mitgliederversammlung wurde Margret Artzt gewählt, Diakoniepfrerin im Schwalm-Eder-Kreis. Sie tritt die Nachfolge von Barbara Eschen an, die nach Berlin geht. Überprüft werden soll die Gestaltung der so genannte ACK-Klausel. Bislang gelten in Hessen und Nassau und in Kurhessen-Waldeck noch unterschiedliche Regeln für die Kirchenmitgliedschaft von Diakonie-Mitarbeitern. ●

Fotos: Diakonie Hessen



Landesgeschäftsstelle der Diakonie Hessen in Frankfurt am Main (links) und die Geschäftsstelle in Kassel (rechts)

Arbeitsfelder	Anzahl	Einrichtungen und Dienste	Betten/Plätze
KRANKENHILFE	24	Krankenhäuser	4.022
	50	Stationäre Einrichtungen	2.625
	44	Teilstationäre Einrichtungen	1.838
FAMILIENHILFE	35	Beratungsstellen und ambulante Dienste	125
	16	Stationäre Einrichtungen	1.196
	2	Tageseinrichtungen	-
ALTENHILFE	37	Beratungsstellen und ambulante Dienste	149
	146	Vollstationäre Einrichtungen inkl. Kurzzeitpflege	13.159
	38	Betreutes Wohnen für Senioren und Altenwohnungen	1.601
HOSPIZHILFE	17	Tages- und Nachtpflegeeinrichtungen	258
	3	Stationäre Einrichtungen	24
	29	Ambulante Hospizdienste	6
BEHINDERTENHILFE	89	Stationäre Einrichtungen	5.386
	50	Tageseinrichtungen	6.646
	21	Beratungsstellen und ambulante Dienste	400
HILFEN FÜR PERSONEN IN BESONDEREN SOZIALEN SITUATIONEN	31	Stationäre Einrichtungen	912
	8	Tageseinrichtungen	26
	41	Beratungsstellen und ambulante Dienste	67
AUSBILDUNG	25	Ausbildungsstätten	2.322
SONSTIGE EINRICHTUNGEN	8	Stationäre Einrichtungen	171
	7	Tageseinrichtungen	811
	17	Weitere Einrichtungen und Dienste	169
Gesamt	738		41.913
AUSSERDEM	101	Diakoniestationen	
	799	Kindertagesstätten	
	31	Regionale Diakonische Werke	
	29	Tafeln	

Zahlenangaben: Diakonie Hessen

„Es musste zusammenwachsen, was zusammengehört“

Interview mit Pfarrer Dr. Wolfgang Gern, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen

blick in die kirche: Biblische sieben Jahre hat es gedauert, bis die Fusion zur Diakonie Hessen zustande kam. Warum so lange?

Wolfgang Gern: Es musste zusammenwachsen, was zusammengehört. Das ist ein Prozess, den macht man nicht über Nacht. Die Traditionen der Werke sind – auch kirchenbedingt – sehr unterschiedlich. Ich bin dankbar, dass wir die Arbeitsbereiche der Diakonie jetzt zum Wohl der Gesamtkirche zusammengeführt haben. Von Anfang an war klar, dass wir Geschäftsstellen in Frankfurt und in Kassel haben, mit Frankfurt als Hauptstandort. Es waren sieben gute Jahre, in denen wir voneinander gelernt haben – auch dass zum Beispiel in Hessen und Nassau die Diakonie noch kirchlicher werden kann. Sozialpolitisch waren wir in Südhessen schon immer stark engagiert, ich denke spirituell können wir noch nachlegen.

Wo lagen die Haupthindernisse?

Gern: Es gab eigentlich keinen Punkt, der einfach war. Natürlich ist man sich zunächst auch manchmal mit Vorurteilen begegnet: von „den Dominanten aus Frankfurt“ war in Kassel die Rede. Aber wir wollten ja eine Fusion auf Augenhöhe vollziehen. Es gab eine „Kulturanalyse“, die gezeigt hat, wo die Präsenz des jeweils anderen bereichernd ist und was man voneinander lernen kann. Wirklich reibungslos ist es dort gelaufen, wo die Arbeitsbereiche dem Vorstand vorgemacht haben, wie Fusion sein kann. Mit anderen Worten: Die Fachebene hat bewiesen, dass wir einander nicht nur viel zu sagen haben, sondern dass die Übereinstimmung überaus groß ist. Die Kompetenz der Diakonie hat gewonnen.

Welche Idee steht hinter der Gründung der Diakonie Hessen?

Gern: Wir wollen das diakonische Zeugnis der Kirchen stärken – gemeinsam sind wir

stärker. Wir sind in der Tat als gemeinsame Diakonie im Bundesland Hessen, in Rheinland-Pfalz und in Schmalkalden stärker als je zuvor. Das spüren wir schon heute. Es gibt nicht zwei oder drei beliebige Meinungen in Kassel und in Frankfurt, sondern eine gebündelte Abstimmung auch gegenüber der Landesregierung.

Woher nehmen Sie die Hoffnung, dass die Stimme der Diakonie in der Politik nun stärker gehört wird als früher?

Gern: Wir bewegen uns an der Seite der Ohnmächtigen im Rahmen einer von Macht geprägten Politik. Wenn wir mit einer Stimme reden und Überzeugungen vertreten – zum Beispiel, dass wir eine professionelle Migrationspolitik brauchen oder dass wir dazu beitragen, dass Asylsuchende bei uns einen Arbeitsplatz und im Bildungssystem Berücksichtigung finden –

»Wir gehören als Diakonie mit den Kirchen zusammen. Das hat auch die Kirchen mobilisiert – und mit Sicherheit deren Kooperation.«

dann sind wir stärker als zuvor. Man kann Sozialpolitik nicht betreiben, wenn man keine Hoffnung hat. Auch aus dem Glauben heraus macht es Sinn, für Menschenwürde zu kämpfen. Liebe ist das Tatwort des Glaubens, und man kann nur aus Liebe Glauben haben. Das hören Sie heute in jeder Synodentagung. Ich freue mich, dass wir es auch vermocht haben, den Kirchen den Spiegel vorzuhalten. Wir gehören als Diakonie mit den Kirchen zusammen. Das hat auch die Kirchen mobilisiert – und mit Sicherheit deren Kooperation.

Können Sie an einem Beispiel erläutern, welche Vorteile die Fusion bringt?

Gern: Im Bereich Behindertenhilfe, So-



Foto: Diakonie Hessen

WOLFGANG GERN (62)

Der promovierte Theologe ist Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen und Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Seit seiner Berufung zum Diakoniefürsprecher in Hessen und Nassau im Jahr 2000 setzt er sich für eine engere Zusammenarbeit von Kirche und Diakonie ein. Dem Integrationsbeirat der Hessischen Landesregierung gehört er seit 2001 an. Seit 2003 ist er im Vorstand der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen aktiv. Von 2007 bis 2011 war er Sprecher der Nationalen Armutskonferenz. Der verheiratete Vater eines Sohnes war nach seiner Ordination (1990) Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Hirschorn am Neckar und in Reichelsheim im Odenwald und leitete danach das Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft im Mainzer Zentrum der Gossner Mission.

zialpsychiatrie und Suchtfragen hat die Bereichsleiterin, Frau Henning-Hoffmann, die Fusion bereits vollzogen vor der offiziellen Fusion. Hier kann man gut ablesen, dass vieles gebündelt ist, was vorher im Norden und im Süden separat behandelt wurde. Die Herausforderungen waren gleich: dafür zu sorgen, dass wir die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen und das Land Hessen überzeugen, eine regionale Konvention zu erlassen im Sinne der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen.

Sollen solche Synergieeffekte auch Geld sparen?

Gern: Das Geldsparen war nicht der ursprüngliche Anlass der Fusion. Sondern wir wollten im sozialpolitischen Anliegen „eins sein“. Natürlich werden wir uns in den kommenden Jahren die einzelnen Arbeitsbereiche genau ansehen und entscheiden, was möglicherweise eine höhere Priorität bekommen muss als bisher.

Was hat die Fusion bisher gekostet?

Gern: Unter einer Million Euro – im Wesentlichen Honorare für externe Berater.

Warum wurden die regionalen Diakonischen Werke nicht einheitlich strukturiert?

Gern: Zwei Arbeitsbereiche wollen wir nach der offiziellen Fusion weiter beackern: Das sind einmal die Freiwilligendienste und das ist der Bereich Regionale Werke. Davon gibt es zwölf in den Kirchenkreisen in Kurhessen-Waldeck. Und in Hessen und Nassau in Trägerschaft des bisherigen hessen und nassauischen Verbandes 19 Werke, die ebenfalls hervorragend aufgestellt sind. Veränderungen sollen hier erst ab 2016 passieren. Wir werden im nächsten Jahr mit der Kirchenleitung in Hessen und Nassau darüber beraten. In Kurhessen-Waldeck ist es Sache der Synode und der Kirchenkreise, über die Zukunft zu befinden. Beide Organisationsformen haben ihre Vorteile und erlauben es schon jetzt, gemeinsam sozialpolitisch zu handeln. Dass wir diese Chance nutzen wollen, darüber sind wir uns alle einig.

Was ändert sich für die Mitarbeitenden?

Gern: Es gibt keine betriebsbedingten Kündigungen, das haben wir von Anfang an gesagt. Die Mitarbeitenden gehören künftig dem Gesamtverband an und nicht mehr nur einem Teil im Süden und im Norden. Das ist ein Kulturwechsel, viele müssen sich da noch hineindenken. Aber ich appelliere an alle, weiterhin durch ihre fachliche Arbeit zu zeigen, dass sie für den neuen Verband eintreten. Die Solidarität ist hier viel stärker als ich erwartet hätte. Ich hoffe, dass wir 2014 eine neue arbeitsrechtliche Kommission haben. Juristisch sind die Dinge abgeklärt, jetzt muss nur umgesetzt werden. Der Vorstand bittet die Mitarbeitenden, auch in dieser Hinsicht ihre Verantwortung wahrzunehmen.

Vielen Dank für das Gespräch. ●

Fragen: Lothar Simmank

»Die Hessische Landesregierung schätzt die Diakonie als Impulsgeberin und Mahnerin sehr.«

Welchen Stellenwert hat die sozialpolitische Stimme der Diakonie in Hessen?

Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) über die Diakonie als „kompetente Partnerin des Landes“

Die Stimme der Diakonie hat bei uns in Hessen Tradition und Gewicht. Seit der Fusion der Diakonischen Werke ist sie noch gewichtiger geworden: Als Stimme für soziale Verantwortung in Hessen. Die Hessische Landesregierung schätzt die Diakonie als Impulsgeberin und Mahnerin sehr. Eine sachliche Debatte um Wege in der Sozialpolitik bringt uns letztendlich gemeinsam voran.

Die Zusammenarbeit zwischen der Freien Wohlfahrtspflege und dem Staat ist eine gelungene Kooperation, die es in Europa kein zweites Mal gibt. Es ist gut, dass unser Staat kompetente Partner hat, die mit ihm zusammen dort unterstützen, wo es notwendig ist.

Viele Bürgerinnen und Bürger unterscheiden in ihren alltäglichen Nöten nicht, ob es nun der Staat oder eine Einrichtung der Freien Wohlfahrtspflege ist, bei der sie Hilfe erhalten. Gemeinsam ist uns wichtig, dass die Starken für die Schwachen einstehen. Und dass den Schwachen geholfen wird, stark zu werden.

Diese Zusammenarbeit hat sich auch in der Praxis bewährt. Ob bei der Familien- und Schwangerenberatung oder der Flüchtlingshilfe: Die Diakonie in Hessen ist – gemeinsam mit anderen kirchlichen und freien Trägern – Anlaufstelle für Frauen und Familien in Not. Bei der Ausbildung von Alten- und Krankenpflegern ist sie sachkundige Partnerin. Eine Aufgabe, der angesichts der demografischen Entwicklung eine noch größere Bedeutung zukommt. Das Gebot der Nächstenliebe lebt die Diakonie beispielhaft vor. Es ist ein Wert für alle Bürgerinnen und Bürger. Nicht nur für uns als Christen, sondern für Angehörige aller Religionen. Mein Dank gilt den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diakonie, die sich diesem Wert täglich verpflichten und mit ihrem Einsatz unser Land menschlicher, lebenswerter und liebenswürdiger machen. ●



Volker Bouffier (61) ist seit 2010 hessischer Ministerpräsident und stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU

Volker Bouffier

„Es ist eine Fusion auf Augenhöhe gelungen“

Interview mit Landeskirchenrat Horst Rühl, Theologischer Vorstand der Diakonie Hessen

blick in die kirche: Sie haben sozusagen zwei Hüte auf: Sie sind Diakonie-Dezernent im Kasseler Landeskirchenamt und gleichzeitig Vorstandsmitglied der Diakonie Hessen. Gibt es da innere Konflikte?

Horst Rühl: Ich habe mir die inneren Konflikte heftiger vorgestellt, als ich es in den letzten 18 Monaten erlebt habe. Ich bin froh, mit dem Kollegium des Landeskirchenamtes noch mal eine Leitungsgruppe zu haben, in der ich Erfahrungen und diakonische Herausforderungen aus einem anderen Hintergrund reflektieren kann. Ich erlebe da sehr viel Solidarität, gemeinsames Tragen und gute Beratung.

Eine Frage an den Landeskirchenrat: Kann die EKKW mit dem Ergebnis der Diakonie-Fusion zufrieden sein?

Rühl: Es ist unserer Kirche gelungen, mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Rahmenbedingungen mit großen Mehrheiten zu beschließen, die die diakonische Präsenz beider Kirchen für die nächsten Jahrzehnte sicherstellt. Da kann die EKKW sehr zufrieden sein. Es ist eine Fusion auf Augenhöhe gelungen, und wir haben gute Ergebnisse erzielt. Wir haben auch eine Finanzierung gefunden, die die finanziellen Möglichkeiten beider Kirchen abbildet: zwei Drittel trägt Hessen und Nassau, ein Drittel Kurhessen-Waldeck.

Die Standortfrage war früh entschieden: einzig eine Frage der Größenordnung?

Rühl: Nein. Wenn eine Landesregierung in Wiesbaden sitzt, die wirtschaftliche Metropole in Frankfurt und – ohne die Situation in Kassel zu verharmlosen – die großen sozialen Probleme im Rhein-Main-Gebiet aufschlagen, dann ist es doch sinnvoll, mit dem Hauptstandort eines gemeinsamen Werks dort präsent zu sein, wo die Musik spielt. In Kassel sitzt der Landeswohlfahrtsverband – und auch hier sind wir vor Ort fachlich bestens vertreten.

Also, wir müssen den Standorten in Zukunft ihre Schwerpunkte geben. Von Frankfurt aus fahre ich mit der S-Bahn zur Regierung. Wenn ich dort mit den Fraktionen und mit der Liga im Gespräch bleiben will, dann ist dies der richtige Standort für den größten Wohlfahrtsverband in Hessen.

Wie ist die Stimmung unter den Mitarbeitern in der Kasseler Geschäftsstelle?

Rühl: Eine Fusion löst immer Ängste aus. Wir versuchen dem Gefühl, Kassel könnte abgehängt werden, entgegenzuwirken, indem wir die Standorte klar profilieren. Niemand muss Angst haben, betriebsbedingt gekündigt zu werden, weil sein Fachbereich nun in Frankfurt oder in Kassel ist. Und niemand muss umziehen. Wir werden die Menschen mit Sicherheit umgeben, das wird die Ängste nach und nach nehmen.

»Wir müssen als Diakonie dort präsent sein, wo die Musik spielt.«

Dr. Gern meint, dass das Zusammenwachsen der Diakonie die Kooperation der hessischen Landeskirchen mobilisiert hätte. Kommt nach der Fusion der Diakonie jetzt auch die Fusion der Landeskirchen?

Rühl: Eine spannende Frage. Wir als Diakonie müssen jetzt unsere Kulturunterschiede bearbeiten, wir können nicht einfach so ins operative Geschäft starten. Nach der äußeren Fusion muss nun die innere folgen, und da müssen wir unsere Mitarbeitenden mitnehmen. Zurück zu Ihrer Frage: Die Kirchen merken deutlich, dass sie – bedingt durch ihre breiten volkswirtschaftlichen Aufgaben – kulturell sehr unterschiedlich sind. Bei der Diakonie kommt dies durch den klaren sozialpolitischen Auftrag nicht so zu Tage. Wir als Diakonie müssen uns aber darauf verlassen können, dass die Kirchen



Foto: Diakonie Hessen

HORST RÜHL (55)

Landeskirchenrat Horst Rühl ist als Dezernent zuständig für die Diakonie im Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Gleichzeitig gehört der 1958 in Kassel geborene Theologe dem Vorstand der Diakonie Hessen an. Über 20 Jahre war Rühl Pfarrer in Hanau, zehn Jahre leitete er den dortigen Gesamtverband der Kirchengemeinden. 2007 wurde er Vorsteher des Waldeckischen Diakonissenhauses Sophienheim in Bad Arolsen. Berufsbeigleitend absolvierte er den Masterstudiengang „Diakoniewissenschaft“. 2012 wurde er Landespfarrer für Diakonie und damit Vorstandsvorsitzender der Diakonie in Kurhessen-Waldeck mit Sitz in Kassel. In der Diakonie Hessen wirkt er als Theologischer Vorstand. Rühl ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

sich nicht auseinanderdividieren lassen. In dem kirchlichen Kooperationsprozess sind wir eher eine Motivationslinie, keine Pressure-Group. Meine Prognose: Die Kirchen werden noch länger brauchen, sich aufeinander zu bewegen.

Wie geht es personell weiter im Vorstand der Diakonie Hessen, wenn der jetzige Vorstandsvorsitzende in zwei Jahren in den Ruhestand geht? Wird dann der Kurhessen Horst Rühl Nachfolger?

Rühl: Es kann nicht darum gehen, alte Gebiets- und Besitzstandstümer zu pflegen. Bei einer Veränderung des Vorstands muss der Aufsichtsrat schauen, was für die Leitung der Diakonie in Zukunft nötig ist: Braucht der Verband zum Beispiel vier Vorstände? Müssen zwei Theologen vertreten sein? Oder brauchen wir vielleicht einen Sozialpädagogen im Vorstand? Was aus mir persönlich wird, da möchte ich dem Aufsichtsrat nicht vorgreifen.

Vielen Dank für das Gespräch. ●

Fragen: Lothar Simmank

Diakonische Kultur – was ist das?

Woran sich die Diakonie Hessen in ihrem sozialpolitischen Handeln orientieren will

Im Zuge der Fusion der beiden hessischen Diakonischen Werke wurde eine neue „Stabsstelle für Diakonische Kultur“ geschaffen. Denn die Frage nach der Kultur ist in vielerlei Hinsicht zentral. Wie können zwei unterschiedliche Unternehmenskulturen zusammenwachsen? Wie muss eine neue Unternehmenskultur aussehen, die die Bezeichnung „diakonisch“ verdient? Wie können wir als Spitzenverband, als Mitgliederverband und als Träger sozialer Angebote diakonisches Profil zeigen? Wie können wir Orientierung finden und geben, wenn es um große aktuelle Streitfragen im Kontext der Diakonie insgesamt geht?

Fehler machen dürfen

Traditionell wird „das Diakonische“ oft an den Mitarbeitenden festgemacht: Sie sollen Kirchenmitglied sein, eine fromme Motivation mitbringen oder eine besondere diakonische Qualität in ihrer Arbeit sichtbar machen. Aber das ist oft eine Überforderung. Besteht diakonische Kultur demgegenüber nicht vielleicht gerade darin, die Mitarbeitenden nicht zu überfordern? Damit nehmen wir die Grundeinsicht evangelischer Theologie ernst, dass jeder Mensch unvollkommen und auf Gnade angewiesen ist. Brauchen wir nicht in erster Linie eine Kultur, in der man unvollkommen sein und Fehler machen darf? Das hat mit Führungskultur zu tun und mit der Gestaltung von Organisationsstrukturen. Da wird es spannend im Blick auf den ausstehenden Reflexionsprozess im Kontext der „inneren Fusion“ der Diakonie Hessen.

Apropos Strukturen: Müsste diakonische Kultur nicht daran sichtbar werden, dass Mitarbeitende fair bezahlt werden und dass sie ausreichend Zeit haben, um sich um ihre Klienten besonders gut zu kümmern? Das hat jedoch mit politischen Rahmenbedingungen zu tun. Wie gut oder schlecht ist die Refinanzierung sozialer Arbeit? Darum gehört es zur diakonischen



Foto: privat

Dr. Alexander Dietz ist in der neu eingerichteten Stabsstelle „Diakonische Kultur“ zuständig für Grundsatzfragen. Der 37-jährige Theologe aus Bad Camberg ist auch Referent für Armutspolitik.

Kultur, sozialpolitische Lobbyarbeit zu betreiben, oder traditionell formuliert: Sozialanwaltschaft. Da können und wollen wir als Diakonie Hessen noch lauter werden. Darum habe ich zum Beispiel ein Faltblatt mit sozialpolitischen Forderungen erstellt, das beim Fusionsfest verteilt wurde.

Zwischen Ethik und Ökonomie

Das dickste Brett, das beim Thema diakonische Kultur zu bohren ist, stellt natürlich die allgegenwärtige Spannung zwischen ethischen Ansprüchen auf der einen Seite und ökonomischen Rahmenbedingungen auf der anderen Seite dar. Dies zeigt sich mir insbesondere bei den Fortbildungsveranstaltungen für Führungskräfte in der Diakonie, die ich regelmäßig durchführe. Wie soll man sich beispielsweise verhalten, wenn ein Mitarbeiter infolge eines Schicksalsschlags nur noch wenig leisten kann und große Teile seiner Arbeit nun dauerhaft von seinen Kollegen zusätzlich miterledigt werden müssen? Vielen hilft schon die Feststellung, dass alle Kollegen sich täglich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen.

Ethische Kompetenz bedeutet nicht, einfache Antworten auf alle Fragen zu haben, sondern Spannungen wahrzunehmen, sie transparent zu machen und auszuhalten sowie in jeder Situation neu nach kreativen Wegen eines verantwortlichen Umgangs mit ihnen zu suchen. Das ist gelebte diakonische Kultur unter den Bedingungen einer erlösungsbedürftigen Welt. ●

Alexander Dietz

POSITIONEN

„Diakonie Hessen. Kein bisschen leise. Barmherzigkeit drängt auf Gerechtigkeit“ ist der Titel eines Faltblatts, das die Diakonie Hessen anlässlich ihres Fusionsfestes im August herausgebracht hat. Das von Alexander Dietz erarbeitete Papier bringt einige der sozialanwaltschaftlichen Positionen der Diakonie Hessen auf den Punkt. Es steht zum Download im Internet bereit unter www.diakonie-hessen.de



Sorge um den Standort Kassel

Welche Folgen hat die Fusion der Diakonie Hessen für die Mitarbeitenden? Statement von Dirk Kaliske, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung in der Geschäftsstelle Kassel

Eine starke Diakonie in Hessen ist auch im Interesse ihrer Mitarbeitenden. Ist der Weg der Fusion dabei zielweisend? Die überwiegende Mehrheit der Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle Kassel vertritt in einem Forderungspapier im Jahr 2010 die Auffassung: „Kooperation ja, Fusion nein!“ Der Hauptgrund: Sie vermissen im Fusionsprozess bei wichtigen Aspekten eine gleichberechtigte Position zwischen den Vorständen der beiden Diakonischen Werke in Kassel und Frankfurt. Der geplante „Hauptstandort Frankfurt“ stößt in Kassel auf wenig Verständnis.

Die Bildung neuer Bereiche und Strukturen im Blick auf die Verschmelzung der beiden Diakonischen Werke kostet die Mitarbeitenden neben ihrem normalen Tagesgeschäft sei drei Jahren viel Zeit und Energie. Es gilt, Aufgaben, Personalstellen und Stellenanteile neu zuzuordnen; Reibungsverluste sind zu verzeichnen. Manche personalpolitische Entscheidung wird mit Kopfschütteln wahrgenommen. Hinzu kommt die erhöhte Reisetätigkeit zwischen den Standorten. Einige Bereiche sind vom gewachsenen Arbeitsdruck besonders betroffen. Das Aufeinanderprallen unterschiedlicher betrieblicher Kulturen sorgt oft für Irritationen und Ärger.

Der schwierige Weg zur Fusion, gepaart mit der aktuellen Umbruchsituation, nährt bei den Mitarbeitenden in Kassel Sorgen um den Standort – und damit um ihren Arbeitsplatz. Die Vorstände betonen, dass es im Rahmen der Fusion keine betriebsbe-

dingten Kündigungen geben soll. In den Leitlinien der Vorstände von 2010 stand, dass für notwendige Personalveränderungen ein Sozialplan vereinbart werden soll. Auch wenn der Vorstand mündlich erklärt, Sorgen um den Arbeitsplatz seien unbegründet, Kündigungen oder Versetzungen nicht geplant, so liegt der MAV doch bis heute kein schriftliches Konzept über die

»Das Aufeinanderprallen unterschiedlicher betrieblicher Kulturen sorgt oft für Irritationen und Ärger.«

zukünftige Stellenstruktur vor. Beispiele anderer Fusionen zeigen, dass Personaleinsparungen und Schließung von Nebenstandorten übliche Folgen waren. Die seit Juni andauernden Verhandlungen über eine Dienstvereinbarung zur Wahrung von Mitarbeiterinteressen am Standort Kassel sind bisher noch nicht abgeschlossen.

Das DWKW ist wirtschaftlich gut aufgestellt in die Fusion gegangen. Das ehemalige DWHN steht in der schwierigen Situation, dass die dort angeschlossenen regionalen Diakonischen Werke teilweise finanziell unterstützt werden müssen. Notwendige Umbaumaßnahmen aufgrund der Fusion in Kassel verteuern zurzeit diesen Standort. Durch die Zusammenführung beider Haushalte ist zu befürchten, dass das ehemals wirtschaftliche Plus in Kassel

zu einem Minus wird. Eine konkrete Folge wäre: keine Auszahlung des zweiten Teils der Jahressonderzahlung in Kassel.

Mit der Fusion hat sich auch die Stellung der Mitarbeitervertretung verändert. In Zukunft fallen alle Fragestellungen, die neben der Geschäftsstelle Kassel auch andere Dienststellen der Diakonie Hessen (Geschäftsstelle Frankfurt, Regionale Diakonische Werke in Hessen und Nassau, Fröbelseminar) betreffen, in die Zuständigkeit der Gesamt-Mitarbeitervertretung der Diakonie Hessen (GMAV). Die MAV der Geschäftsstelle Kassel ist in der Mitgliederversammlung der GMAV vertreten, jedoch nicht in deren geschäftsführenden Vorstand, der kurz vor der Fusion neu gewählt wurde.

Viele Fusionsfolgen werden von den Mitarbeitenden als belastend erlebt. Positiv bleibt festzuhalten: Eine stärkere Dynamik hat in den Arbeitsalltag Einzug gehalten, und manche Dinge lassen sich heute schneller umsetzen. Die Kollegialität zwischen Kasseler und Frankfurter Kollegen hat sich teilweise sehr gut entwickelt. Die Solidarität der Mitarbeitenden am Standort Kassel ist in meinen Augen gestärkt. Zu hoffen ist, dass der neue Vorstand der Diakonie Hessen das Potenzial seiner Mitarbeiterschaft nicht verspielt und ihre Motivation im Blick behält. ●

Dirk Kaliske



Foto: privat

Dirk Kaliske

Keine Tarifverträge in Sicht

Arbeitnehmerorganisationen sind überzeugt: Diakonie-Fusion in Hessen verschlechtert Rechte der Beschäftigten – Arbeitgeberseite widerspricht

Die Fusion der beiden großen Diakonischen Werke in Hessen führt nach Ansicht von Arbeitnehmerorganisationen zu einer Verschlechterung der Rechte der Beschäftigten. In einer gemeinsamen Erklärung forderten die Mitarbeitervertretungen aus Kurhessen-Waldeck und Hessen-Nassau, der Verband Kirchlicher Mitarbeiter, die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und die Ärzteorganisation Marburger Bund, ein Arbeitsrecht des zukünftigen Diakonischen Werks Hessen „auf der Basis von Tarifverträgen zu diskutieren“. Der vorliegende Entwurf für ein Mitarbeitervertretungsgesetz nehme sogar alle „Weiterentwicklungen“ zurück, die in Hessen-Nassau „im Konsens zwischen den diakonischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern entwickelt wurden“, kritisiert die Erklärung. Wer nicht Mitglied einer Kirche

sei, könne im kurhessischen Teil des neuen Verbands nicht in die Mitarbeitervertretung gewählt werden. Wilfried Knapp vom Vorstand des Diakonischen Werks in Hessen und Nassau wies die Vorwürfe zurück. „Eine Verschlechterung von Arbeitnehmerrechten sehe ich nicht“, sagte er dem epd. „Wir werden in bewährter Manier in paritätisch besetzten Arbeitsrechtlichen Kommissionen ein neues Arbeitsrecht für das Diakonische Werk Hessen entwickeln.“ Der Abschluss von Tarifverträgen sei derzeit allerdings nicht möglich. „Wir können das nicht machen“, sagte Knapp, „wir sind kein Arbeitgeberverband.“ Allenfalls große diakonische Einrichtungen könnten rein theoretisch Haustarifverträge abschließen, doch lasse auch dies die gegenwärtige Rechtslage nicht zu: „Das zu ändern wäre Sache der Kirchen.“ ●



Diakonie-Mitarbeiterin auf der Intensivstation in einem evangelischen Krankenhaus

Foto: epd-bild

Fragen & Antworten

Diakonie Hessen

? Gibt es zukünftig nur noch eine Niederlassung des Landesverbandes, und müssen alle Mitarbeitenden umziehen?

Nein, die Diakonie Hessen hat zwei Geschäftsstellen – eine in Frankfurt und einen weiteren Standort in Kassel. Das ist auch sinnvoll, um möglichst nahe an den Mitgliedern zu sein.

? Gibt es jetzt alle Arbeitsbereiche doppelt?

Nein, die Fusion will Doppelstrukturen abbauen und zu einem profilierten Zuschnitt der Arbeitsbereiche führen. Je nach Schwerpunkt sitzen die Bereichsleitungen in Kassel oder in Frankfurt.

? Bekommen die Mitarbeitenden jetzt weniger Gehalt, weil eine solche Fusion ja auch Einsparungen bringen soll?

Nein, die Gehälter sind tarifgebunden und stehen daher nicht zur Disposition, daran ändert auch die Fusion nichts.

? Muss ich jedes Mal nach Frankfurt fahren oder dort anrufen, wenn ich Unterstützung brauche?

Nein, beide Häuser sind vernetzt, es sind Räume eingerichtet, in denen Videokonferenzen stattfinden können – und nicht alle Entscheidungen werden allein in Frankfurt getroffen.

? Wer steht an der Spitze der Diakonie Hessen? Der Vorstandsvorsitzende oder der Aufsichtsratsvorsitzende?

Dem Verein steht ein vierköpfiger Vorstand vor. Er ist der ein Mal im Jahr stattfindenden Mitgliederversammlung gegenüber rechenschaftspflichtig. Die laufenden Geschäfte des Vorstands kontrolliert der Aufsichtsrat, den Pfarrer Joachim Bertelmann leitet.

? Wie wird die Bindung an die Kirchen in Zukunft sein?

Die Diakonie Hessen ist der einzige Landesverband der Diakonie in Deutschland, der auf dem Gebiet von zwei Landeskirchen aktiv ist. Die enge Verknüpfung zwischen der Diakonie Hessen und den Landeskirchen ist in der Satzung wie auch den entsprechenden Kirchengesetzen festgehalten. Die Synoden beider Landeskirchen mussten der Fusion zustimmen und haben dies auch getan.

? An wen können sich Interessierte wenden?

Der schnellste Weg geht über das Internet – unter www.diakonie-hessen.de finden sich alle wichtigen Informationen, Ansprechpartner und Strukturen der Diakonie Hessen. Telefonisch sind die Landesgeschäftsstelle Frankfurt unter 069 7947-0 und die Geschäftsstelle Kassel unter 0561 1095-0 zu erreichen. ●

Berufen zum Dienst am Menschen

In der Hephata-Akademie für soziale Berufe in Schwalmstadt-Treysa werden junge Menschen zu Diakoninnen und Diakonen ausgebildet – ein Beruf für Grenzgänger

Wer arbeitet in der Diakonie? Diakone. So einfach ist die Gleichung nicht, denn ein Drittel der in Hephata ausgebildeten Diakoninnen und Diakone arbeitet in der Landeskirche – zum Beispiel in der Jugendarbeit. Ein Drittel der Abgänger kommt in staatlichen Institutionen unter. Und das verbleibende Drittel tut seinen Dienst in diakonischen Einrichtungen.

Diakone sind „Botschafter in between“, sagt Martin Sander-Gaiser, Leiter der Hephata-Akademie für soziale Berufe, also „Botschafter zwischen den Welten“. Ihre soziale und theologische Ausbildung geht vom christlichen Menschenbild aus und qualifiziert sie für Tätigkeiten in Grenzgebieten. Diakone trifft man in kirchlichen Verwaltungsstellen, in der schulnahen Sozialarbeit, als Dozenten an Akademien, in der Jugendhilfe, in Kitas, in der Pflegebranche oder an Schlüsselstellen diakonischer Werke. Die Einsatzgebiete für diesen Berufsstand scheinen unbegrenzt.



Dr. Martin Sander-Gaiser



Dr. Regina Sommer

Das Diakonenamt, so betont Sander-Gaiser, ist ein geistliches Amt, das es schon in der frühen Kirche gab. Berufen wurden Diakone in der urchristlichen Gemeinde für den Dienst am Menschen. Das heutige Berufsbild bleibt diesem Ansatz treu. Die rund 500 Mitglieder der „Diakonischen Gemeinschaft Hephata“ pflegen diese Tradition im beruflichen und spirituellen Austausch.

Das Interesse am Diakonenberuf wächst – über mangelnde Bewerberzahlen muss sich die Akademie nicht beklagen. Darüber freut sich auch Regina Sommer, landeskirchliche Referentin für Ausbildung des theologischen Personals. Sie ist nicht nur zuständig für die Rekrutierung des Pfarrer-Nachwuchses,

sondern auch für die Berufsgruppe der Diakone. „Die Landeskirche unterstützt ein modernes hierarchiefreies Amtsverständnis, bei dem Diakone nicht dem Pfarrer untergeordnet sind“, betont Sommer. Im Luther'schen Sinne sei jeder Getaufte ein Priester, aber natürlich komme es auf die Aufgabenverteilung an: Verkündigung als Dienst am Wort sei mehr eine Aufgabe für akademisch-theologisch ausgebildete Pfarrer, während der praktische Dienst am Menschen der breiter angelegten Diakonausbildung entspreche.

Das Besondere an der Ausbildung in Hephata ist, dass die dortige Akademie für soziale Berufe schon seit 1996 mit der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt kooperiert. Lange vor der Fusion zur „Diakonie Hessen“ wurde hier ein gemeinsames Ausbildungskonzept installiert, das unterschiedliche Abschlüsse für Diakone und für Gemeindepädagogen ermöglicht (s. Seite 24). ●

Lothar Simmank



Dr. Sander-Gaiser (hinten Mitte) mit Studierenden auf dem Campus der Hephata-Akademie für soziale Berufe in Schwalmstadt-Treysa



Fotos: Trappe/HNA



Die neue, alte Herberge an der Klosterkirche Lippoldsberg lädt einzelne Gäste und Gruppen zum Verweilen ein

Stilvolle Pilgerherberge an der Weser

Die Klosterkirche Lippoldsberg zieht schon immer Besucher an – jetzt auch die Herberge



Zur Weihnachtszeit im Nohlhaus

In der ländlichen Umgebung des Westerts und eingebettet in die Ruhe einer ehemaligen Klosteranlage führt eine traditionsreiche Herberge Besucher zurück in eine andere Zeit: Die Kirchengemeinde Lippoldsberg hat 2013 das Ensemble rund um die romanische Kirche erweitert. In liebevoller Eigenleistung wurde ein altes

Gästehaus (Nohlhaus) der Klosterkirche wiederhergestellt. Nun dient es sowohl Gruppen als kleines Tagungshaus als auch Einzelbesuchern als Herberge. Pfarrer Christian Trappe lädt Kirchenvorstände genauso ein wie etwa Pilger auf ihrem Weg nach von Loccum nach Volkenroda. Gebaut aus Sandstein, Eichenholz und Lehm ist das denkmalgeschützte Haus im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert worden. Die stilvoll schlichte Ausstattung setzt althergebrachte Handwerkstraditionen fort. Im Zuge der Sanierung wurden über 80.000 Euro in die Erhaltung des Hauses und in die Einrichtung investiert. Die Mittel brachte der Förderverein der Klosterkirche mit Unterstützung verschiedener Förderprogramme zusammen. Mehr als 1.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit

wurden geleistet. Im Erdgeschoss befinden sich die mit Holzofen zu beheizende Stube sowie die Küche und ein Gemeinschaftsbad. Im oberen Stock gibt es fünf Schlafräume mit je ein bis vier Betten. Zwei Außenterrassen, der Kirchgarten und viele touristische Möglichkeiten laden dazu ein, auch das Umfeld zu entdecken.

Die Klosterkirche und die Räume des benachbarten Gemeindehauses (mit Tagungsausstattung) können nach Absprache mit genutzt werden. ●

PILGERHERBERGE

Informationen (auch zu hauseigenen Seminarangeboten): Herberge an der Klosterkirche, Klosterhof 3, 37194 Wahlsburg/Lippoldsberg, herberge@klosterkirche.de, T 05572-334 oder 999226

Kirchenkreis Hanau-Land zeichnet innovative Projekte aus

Sieben Projekte aus sechs evangelischen Kirchengemeinden sind mit dem Grünstiftpreis des Kirchenkreises Hanau-Land ausgezeichnet worden. Die höchstmögliche Fördersumme von 1.000 Euro ging an die Kirchengemeinde Bruchköbel. Die Gemeinde versuche, mit vielfältigen Aktionen Kapital für eine Stiftung in Höhe von 50.000 Euro einzuwerben, um damit das Gemeindeleben bunter

und lebendiger zu machen. Der alle zwei Jahre verliehene Preis ist insgesamt mit 5.000 Euro dotiert. Ebenfalls 1.000 Euro gingen an die Kirchengemeinde Issigheim, wo Ehrenamtliche gemeinsam mit dem Pfarrer viermal im Jahr besondere Gottesdienste vorbereiten, die sich an der Lebenswirklichkeit vor Ort orientieren. Je 750 Euro erhielten die Brückengemeinde Heldenbergen für besonde-

re Geburtstagsfeiern für Senioren und die Gemeinde Rodenbach für ein als Straßenfest begangenes Erntedankfest. Die Rodenbacher erhielten weitere 500 Euro für ein Konfirmandenprojekt. Schließlich wurde die Theaterarbeit mit Konfirmanden in Ostheim mit 500 Euro gewürdigt, ebenso wie eine Taferinnerungsaktion der Kirchengemeinde Windecken.

epd

Landeskirche legt Handreichung zur Segnung homosexueller Paare vor



Bischof Martin Hein, Prälantin Marita Natt und Propst Helmut Wöllenstein (v. l.) bei der Vorstellung der neuen liturgischen Werke

Erstmals hat eine evangelische Landeskirche in Deutschland eine Handreichung zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare vorgelegt. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) habe mit der liturgischen Textsammlung auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagiert, sagte Bischof Martin Hein Ende Oktober in Kassel. Der Wandel im Verständnis von Ehe und Partnerschaft sei tiefgreifend und vollziehe sich in „rasanter Geschwindigkeit“. Mit der Handreichung verbinde man die Hoffnung, dass „die gleichgeschlechtlichen Paare sich mit ihrer Lebensform in unserer Kirche angenommen fühlen und den Gottesdienst als einen Ort erleben, der ihre Liebe stärkt und sie vertrauen lässt, dass Gott die Liebe ist“, sagte Hein. Der Bischof machte jedoch auch den Unterschied zu einer Trauung von Mann und Frau deutlich. „Beides ist zwar eine Seg-

nung“, erklärte er, „aber mit unterschiedlicher Wertigkeit.“ Kirchenrechtlich gebe es noch einen Unterschied, in der liturgischen Form des Gottesdienstes aber nicht mehr. So würden Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare zum Beispiel nicht im Stammbuch eingetragen, sondern in einem eigenen Register beurkundet.

Gewissensvorbehalt wird respektiert Pfarrer seien durch die Handreichung jedoch nicht verpflichtet, homosexuelle Paare zu segnen, fügte Hein hinzu. „Es gibt einen Gewissensvorbehalt, den wir respektieren müssen.“ In solch einem Fall könnten sich Paare jedoch an andere Seelsorger in ihrem Kirchenkreis wenden. Der Bischof betonte, dass bisher lediglich ein Pfarrer die neue Handreichung abgelehnt habe.

Im November 2011 hatte sich die Landessynode dafür ausgesprochen, eine Hand-

reichung zu erarbeiten. Schon zuvor waren Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare in der Landeskirche möglich, doch waren Pfarrer mitunter verunsichert, wie sie zu gestalten seien. Nach den Worten von Propst Helmut Wöllenstein, dem Vorsitzenden der Liturgischen Kammer, gibt es in der EKKW pro Jahr etwa fünf bis sieben Segnungen homosexueller Paare, die in eingetragener Partnerschaften leben.

Neben der „Handreichung zur Segnung von Paaren in eingetragener Lebenspartnerschaft“ stellte die EKKW auch eine neue Trauagenda vor. Die Textsammlung mit verbindlichen gottesdienstlichen Ordnungen berücksichtigt, dass die Lebenssituation vieler Paare bei der Hochzeit anders ist als noch vor Jahren.

Die Paare lebten oft schon jahrelang zusammen und hätten gemeinsame Kinder, sagte Wöllenstein. Entsprechend seien die Texte angepasst worden. Paare dürften nun in den Traugottesdiensten dankbar auf die bisherige Zeit der Partnerschaft zurückblicken. Auch Geistliche anderer Konfessionen könnten künftig in die Zeremonien einbezogen werden.

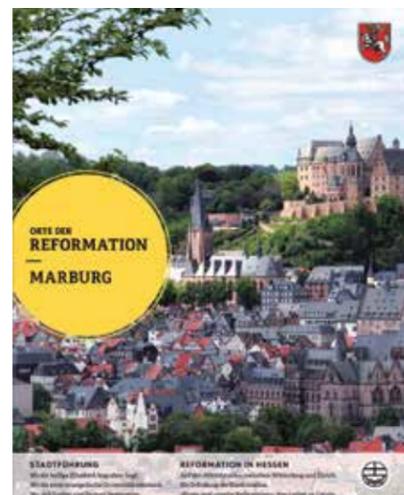
Die Segnung eingetragener Lebenspartnerschaften ist seit zehn Jahren auch in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) möglich. Im Juni beschloss die Synode der EKHN, die Segnung eines homosexuellen Paares der Trauung weitgehend gleichzustellen. Dies löste in der Evangelischen Kirche in Deutschland eine lange und kontroverse Debatte aus. epd

Marburg als „Ort der Reformation“

Marburgs Ruhm begründete im Mittelalter die heilige Elisabeth. Über ihrem Grab wurde die Elisabethkirche errichtet, eine der ersten rein gotischen Kirchen Deutschlands. 1527 wurde die erste evangelische Universität der Welt in Marburg gegründet. 1529 lud Landgraf Philipp alle namhaften Reformatoren – darunter Luther, Zwingli, Melancthon und Bucer – zum berühmten „Marburger Religionsgespräch“ ein, um die Abendmahlsgemeinschaft unter den Evangelischen zu erreichen.

Von Anfang an hatte die hessische Reformation einen eigenen, zwischen Wittenberg und Zürich vermittelnden Charakter. Anhand der Reformationgeschichte Marburgs und mit Seitenblicken auf weitere Schauplätze der Reformation in Hessen lädt das bebilderte Heft dazu ein, eine bedeutende „Landschaft der Reformation“ in Geschichte und Gegenwart zu entdecken.

Volker Knöppel, Burkhard zur Nieden, Wolf-Friedrich Schäufele (Hrsg.): *Orte der Reformation – Marburg. Ev. Verlagsanstalt, Leipzig 2013. 9,90 Euro*



Gut wohnen in der zweiten Lebenshälfte



Das landeskirchliche Projekt „WohnBar“ will Menschen miteinander ins Gespräch bringen, um sich mit Fragen, Wünschen und Vorstellungen zum Thema „Gut wohnen in der zweiten Lebenshälfte“ auseinanderzusetzen. Dazu werden Ehrenamtliche geschult, um Kontakte zu organisieren, Austausch zu begleiten und Informationen zu vermitteln. Eine erste Schulungsreihe findet in Bad Hersfeld statt und beinhaltet Module zu den Themen Wohnformen, Grundlagen der Beratung, Wohnbiografien und Öffentlichkeitsarbeit. Finanziert wird das Projekt durch Fördermittel des Hessischen Kultusministeriums.

Interessierte aus den Kirchenkreisen Bad Hersfeld und Rotenburg sowie angrenzenden Kirchenkreisen wenden sich an Dr. Hartmut Wolter und Nadine Müller, Referat Erwachsenenbildung, Landeskirchenamt in Kassel, T 0561 9378-1972

„Goldenes Senfkorn“ für Liederheft

Die Kirchengemeinde Spangenberg ist Gewinnerin des Innovationspreises „Goldenes Senfkorn“. Sie erhielt die vom Kirchenkreis Melsungen verliehene Auszeichnung für ein Liederheft, das eigens für die Kirchengemeinde entwickelt wurde. Das Projekt zeige, wie Christen mit ihren Worten und Melodien heute ihren Glauben lebten, so der Melsunger Dekan Norbert Mecke. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert. Den zweiten Preis (2.000 Euro) erhielt das Team Familiengottesdienst der Kirchengemeinde Dörnhagen für ihre generationenübergreifende Verkündigung mit Musik, Technik, Theater und Kirchencafé. epd

Archiv zeigt Ausstellung zur Geschichte der Konfirmation

Alte Urkunden, Grußkarten, Predigten und Geschenke rund um die Konfirmation sind seit dem 24. Oktober im Landeskirchlichen Archiv in Kassel zu besichtigen. Die Ausstellungsgegenstände stammten aus der Sammlung des pensionierten Pfarrers Christian Matthes, der in Neumünster seit 2001 ein Konfirmationsmuseum betreibe, so Archivleiterin Bettina Wischhöfer. Abgedeckt werde ein Zeitraum von rund 200 Jahren.

Neben Konfirmationsurkunden aus verschiedenen Zeiten und Ländern bietet die Ausstellung unter anderem auch einen Einblick in die Konfirmation zur Zeit des Nationalsozialismus. So findet sich etwa eine Karte mit Glückwünschen zur Konfirmation von Adolf Hitler und dem Spruch „Unser Wille ist unsere Kraft“. Solche Karten habe es damals zu kaufen gegeben, sagte Wischhöfer. Dokumentiert sind auch Fotos von Konfirmanden in der Uniform der Hitlerjugend.

Zu sehen ist aber auch eine gedruckte Konfirmationspredigt von Martin Niemöller, Pfarrer der Bekennenden Kirche und Hitler-Gegner, aus dem Jahr 1936. Offenbar, so Wischhöfer, sei diese Predigt damals an die Konfirmanden zur Erinnerung verteilt worden.

Konfirmationsgeschenke wie ein Tintenfass, ein Weinglas oder eine Aufbewahrungstasche für Handtücher finden sich ebenso unter den gezeigten Gegenständen wie eine akkurate Liste, in der Geschenke und Geber aufgelistet sind. Gut erhalten ist auch eine Stoffserviette einer Konfirmationsfeier einer wohlhabenden Familie aus den 1960er-Jahren, auf der das Konfirmationsmenü und die dazu gereichten Weine aufgedruckt sind.

Die Ausstellung findet auf dem Hintergrund des von der Landeskirche ausgerufenen „Jahres der Konfirmation 2014“ statt. Es erinnert an die vor 475 Jahren veröffentlichte „Ziegenhainer Zuchtordnung“, mit der die Konfirmation eingeführt wurde. „Ich hoffe, dass die Besucher der Ausstellung sich auch an ihre eigene Konfirmation erinnern oder für ihre bevorstehende etwas lernen“, so Wischhöfer. epd



Zur Erinnerung an den Tag der Konfirmation (1939): König Adolf von Schweden im Gebet vor der Schlacht von Lützen



„Herzliche Glückwünsche zur Konfirmation“ von Adolf Hitler



Pfarrer Wilhelm Niemöller (Bielefeld): Konfirmationsunterricht, Stoffplan und Anwesenheitsliste (1962)

DIE AUSSTELLUNG

„Geschichten aus dem Konfirmationsmuseum“ ist bis zum 24. Februar 2014 im Landeskirchlichen Archiv, Lessingstraße 15, in Kassel, Di bis Do von 8 bis 16 Uhr geöffnet. Jeweils am Montag und am Freitag können nach Vereinbarung Führungen angeboten werden.

☎ 0561 788 760

Bischof Hein: „Weltkirchenrat nimmt wieder Fahrt auf“

Bischof Martin Hein hat eine positive Bilanz der am 8. November zu Ende gegangenen zehnten Vollversammlung des Weltkirchenrates in Südkorea gezogen. Es herrsche wieder Aufbruchsstimmung in der ökumenischen Bewegung, sagte der Ökumene-Experte dem Evangelischen Pressedienst (epd) im südkoreanischen Busan: „Der Weltkirchenrat nimmt wieder Fahrt auf.“ Dem größten globalen Kirchenbund, der mehr als 500 Millionen Gläubige repräsentiert, wurde zuletzt vorgehalten, sich vor allem mit sich selbst zu beschäftigen.



Foto: epd-bild

Bischof Martin Hein bei der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Südkorea

Hein war erneut in den Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gewählt worden. Er verwies auf die besondere Bedeutung des Tagungsortes in Asien: „Wir sind hier in einem ganz konkreten Konfliktfeld.“ Als Beispiel nannte er

die anhaltende Teilung des Volkes auf der koreanischen Halbinsel, die atomare Hochrüstung oder die Nuklearkatastrophe im japanischen Fukushima. Der Weltkirchenrat hatte in einer Erklärung atomwaffenfreie Zonen in Nordostasien und im Nahen Osten sowie den globalen Ausstieg aus der Atomenergie gefordert.

Als positiv wertete Hein die Gewichtung des Themas Christenverfolgung. Es sei wichtig gewesen, dass während der ganzen Tagung über konkrete Menschenrechtsverletzungen an Christen berichtet wurde: „In Nigeria, Ägypten, im Iran sowie in Pakistan, das ist nicht aus der Welt.“ Zur Kritik des Weltkirchenrates an der Politik Israels gegenüber den Palästinensern sagte Hein, vor dem Hintergrund der NS-Herrschaft und des 75. Jahrestags der Reichspogromnacht in diesem Jahr stünden Deutsche in besonderer Verantwortung für den Staat Israel. „Auch wenn wir manche Teile der Politik nicht unterstützen können“, fügte Hein mit Blick auf die israelische Politik hinzu.

Der Zentralkomitee tagt alle zwölf bis 18 Monate und leitet den Weltkirchenrat zwischen den etwa alle sieben Jahren stattfindenden Vollversammlungen. In Busan wählten die rund 3.000 Delegierten die Mitglieder des Zentralkomitees und acht Präsidenten. Der ÖRK hat 345 Mitgliedskirchen aus über 120 Ländern, darunter die EKD mit ihren 20 Gliedkirchen.

epd

Kurhessische Kirche hilft Taifun-Opfern auf den Philippinen

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck stellt für die Opfer des Taifuns Haiyan auf den Philippinen 20.000 Euro als Soforthilfe zur Verfügung. Der Betrag stammt aus den Erntedankkollektiven des vergangenen Jahres. Die Hilfe erfolge über die Diakonie-Katastrophenhilfe mit einheimischen Partnerorganisationen vor Ort. Hunderttausende Überlebende des Taifuns seien auf schnelle Hilfe angewiesen, ergänzte die Ökumenedezernentin der Landeskirche, Ruth Gütter. „Die Situation ist dramatisch, die Überlebenden angesichts des Ausmaßes der Zerstörung verzweifelt“, schilderte sie die Situation. Laut Diakonie Katastrophenhilfe benötigten die Menschen neben Lebensmitteln und Trinkwasser auch Decken und Schlafmatten.

epd

Zehnter Geburtstag der Ev. Grundschule in Oberissigheim



Foto: Dorths

Grundschüler in Oberissigheim spielen die Geschichte vom barmherzigen Samariter

Mit einem Singspiel zum barmherzigen Samariter feierte die Katharina-von-Bora-Schule in Oberissigheim (Kirchenkreis Hanau-Land) Anfang September ihren zehnten Geburtstag. Schülerinnen und Schüler aus den vier Jahrgängen gestalteten engagiert und lebendig einen Festgottesdienst und illustrierten auf ihre Weise das evangelische Profil der Grundschule.

2003 auf Beschluss der Landessynode gegründet, zeigt die Schule exemplarisch, was Bildung im protestantischen Sinne bedeuten kann. Offenbar ist sie erfolgreich, denn die Zahl der Aufnahmewünsche übersteigt die derzeit vorhandenen 80 Plätze. Angesichts zunehmender religiöser Indifferenz komme der Präsenz der Kirche im Schulbereich eine deutlich erhöhte Bedeutung zu, so Michael Dorths, Schulreferent der Landeskirche: „Unsere Schulen stellen eine unverzichtbare Kontaktfläche zwischen der Kirche und jungen Familien dar, die sich ansonsten kaum von kirchlichen Angeboten ansprechen lassen.“

Außer der Grundschule in Oberissigheim ist die Landeskirche Trägerin von zwei weiteren Schulen: der Martin-Luther-Schule in Schmalkalden und der Melanchthon-Schule in Steinatal. Den Dank der Landeskirche für zehn Jahre erfolgreiche pädagogische Arbeit brachte Bischof Martin Hein in seinem Grußwort zum Ausdruck. Pünktlich zum Jubiläum erhielt die Schule noch ein besonderes Geschenk: Eine Urkunde des hessischen Kultusministeriums bescheinigt, dass die Schule nun auch eine „staatlich anerkannte Ersatzschule“ ist.

Michael Dorths

Zur Taufe einladen



Die Kammer für Mission und Ökumene hat eine 32-seitige Broschüre mit dem Titel „Zur Taufe einladen“ herausgegeben. Sie ist als „Brief an die Kirchenvorstände der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“ verfasst und soll die Leser motivieren, über das veränderte Taufverhalten nachzudenken und zeitgemäße Formen zu finden, vor Ort zur Taufe einzuladen und sie einladend zu feiern. Nach Auskunft von Propst Bernd Böttner wird die Broschüre im November mit einem Begleitbrief an alle Kirchenvorsteher und Pfarrer der Landeskirche versendet.

Jeder Tag ein Gewinn

Unter das Motto „Mitten im Leben – Gott sei Dank“ stellt das Kurhessische Diakonissenhaus Kassel sein Jubiläumsjahr 2014. Eine Vielzahl von Veranstaltungen und Begegnungen sind zum 150. Geburtstag geplant. Zum offiziellen Beginn am 26. April sind zu einem „Geburtstagerinnerungsfest“ alle eingeladen, die in den acht Jahrzehnten seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts im „Diako“ das Licht der Welt erblickt haben. Wer zum guten Gelingen des Festjahres beitragen möchte, kann „Tages-Pate“ werden: Einfach unter www.mitten-im-leben-live.de für den Obolus von 50 Euro seinen Lieblingstag erwerben oder verschenken – als Preise winken eine Ballonfahrt, Konzertkarten und vieles mehr.

Personen



Rudolf Schulze, Kirchenrat und Präses der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, ist zu seinem 65. Geburtstag

mit dem goldenen Kronenkreuz der Diakonie und einer Festschrift mit dem Titel „Menschen gewinnen – Evangelisch sein im ländlichen Raum“ geehrt worden. Mit dem Kronenkreuz wurde Schulzes 25-jähriges Engagement in der Diakonie gewürdigt. So habe sich der ehemalige Melsunger Dekan um die Betreuung der Kinder in rund 200 Kindertagesstätten verdient gemacht. Schulze war 17 Jahre Mitglied im Vorstand des Verbands evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder, davon zwölf Jahre als Vorsitzender.



Dr. Rüdiger Gebhardt (45) übernimmt die Professur „Kirchliche Handlungsfelder“ und wird neuer Rektor der CVJM-Hochschule in Kassel.

Der promovierte Pfarrer tritt die Nachfolge von Wolfgang Neuser an, der in den Ruhestand ging. Gebhardt studierte Theologie, promovierte nach dem Vikariat in Heidelberg und absolvierte außerdem ein Zweitstudium der Psychologie. Im Anschluss war er neun Jahre lang Gemeindepfarrer in Fuldabrück-Bergshausen. Daneben lehrte er Systematische Theologie an der Universität Kassel. Zuletzt bildete Gebhardt als Studienleiter am Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach Pfarrer und kirchliches Leitungspersonal fort.



Fritz-Eckhard Schmidt (60), Dekan des Kirchenkreises Schlüchtern, ist mit dem Ehrentitel „Kirchenrat“ ausgezeichnet worden. Bischof Martin

Hein würdigte Schmidt als eine prägende Gestalt der Landeskirche. Schmidt, der auch Vorsitzender des Finanzausschusses ist, habe die Gewissenhaftigkeit des Finanzexperten mit der Leidenschaft des Theologen verbunden und so zu zukunftsfähigen Lösungen beigetragen, sagte Hein. Dabei sei er stets um einen gerechten Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessen bemüht gewesen.



Irmgard Schwaetzer (71) ist neue Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zwei Wahlgänge, in denen die Juristin Brigitte Boeh-

me und der ehemalige bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein kandidiert hatten, waren zuvor nicht erfolgreich. Die Neubesetzung war notwendig geworden, weil die bisherige Präses Katrin Göring-Eckardt zurückgetreten war. Die studierte Pharmazeutin war als FDP-Politikerin Mitglied des Deutschen Bundestages. Vier Jahre war sie Staatsministerin im Auswärtigen Amt, anschließend Bundesministerin für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Schwaetzer ist Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Vorsitzende des Berliner Domkirchenkollegiums.

Ausbildung zum Kirchenführer

Eine zertifizierte Ausbildung zum Kirchenführer bietet die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck im Jahr 2014 an. Die Ausbildung richte sich an Menschen, die sich für Geschichte, Kunst und Kirchen interessieren und das Wissen darüber weitergeben wollten, teilte das Referat Erwachsenenbildung mit. In der Ausbildung werden Kenntnisse über Baustile, Architektur und Symbolsprache der Kirchenräume vermittelt. Sie umfasst 120 Unterrichtsstunden, die auf vier Wochenenden und sechs Samstage verteilt sind. *Infos und Anmeldung: Regina Ibanek, T 0561 9378-283*

Kirchengericht: Altersgrenze für Kirchen- vorstände nicht zu beanstanden

Das kurhessische Landeskirchen-gericht hält die Höchstalters-
grenze von 70 Jahren für die
Wählbarkeit von Kirchenvorständen
für rechtmäßig. Das Gericht wies am
23. Oktober in Kassel die Klage von
fünf Kirchenvorstehern der Vellmarer
Johanneskirchengemeinde ab, die
nicht zur Kirchenvorstandswahl Ende
September zugelassen worden waren.
Laut Artikel 18 der Grundordnung der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-
Waldeck ist das passive Wahlrecht
zum Kirchenvorstand auf 70 Jahre
begrenzt. Rechtliche Gründe stünden
dieser Höchstaltersgrenze nicht ent-
gegen, entschied das Kirchengericht.
(LKGer 2013-5)

Der Gleichheitsgrundsatz und das
Menschenwürdegebot des Grundge-
setzes, auf die sich die Kläger beru-
fen, stellten kein „für alle geltendes
Gesetz“ dar, argumentierte das Ge-
richt. Diese Grundrechte verpflichten
zwar die öffentliche Gewalt, nicht
jedoch die Kirchen in ihrem internen
Bereich. Die Landessynode habe mit
der Festlegung einer Altersgrenze ih-
ren rechtlichen Gestaltungsspielraum
nicht verletzt. Eine Änderung oder
Abschaffung der Altersbegrenzung
sei allein Aufgabe des kurhessischen
Kirchenparlaments, aber nicht des Ge-
richts.

Die fünf klagenden Kirchenvorste-
her empfinden die Altersgrenze als
diskriminierend. Damit verstoße die
Landeskirche auch gegen den ersten
Artikel ihrer eigenen Grundordnung,
wonach „alle Glieder in gemeinsamer
Verantwortung und im gemeinsamen
Dienst“ stünden, argumentieren sie.
In der Vergangenheit waren mehrere Ver-
suche, die Altersgrenze aufzuheben,
an der fehlenden Zweidrittelmehrheit
in der Kirchensynode gescheitert, zu-
letzt im vergangenen Jahr. ● epd

Altersgrenze für Kirchenvorstände?

Unsere Grundordnung begrenzt das passive Wahlrecht zum
Kirchenvorstand auf 70 Jahre. Ist das noch zeitgemäß?



Pfarrer Werner
Pausch (63) aus
Söhrewald-Wellerode
ist Mitglied der
Landessynode

pro

Ich missachte weder die Erfahrung äl-
terer Menschen, noch möchte ich, dass sie
sich diskriminiert fühlen. Im Gegenteil:
Ich bedauere, dass Menschen, deren Er-
fahrung und Engagement ich sehr schätze,
nicht mehr in leitenden Gremien mitarbei-
ten können, weil wir in der Landessynode
Artikel 18 der Grundordnung nicht geän-
dert haben. Trotzdem halte ich die Begren-
zung des passiven Wahlalters auf 70 Jah-
re für eine bewährte, ja sogar zeitgemäße
Regelung.

Es geht um das Bild, das die Kirche nach
außen abgibt: Sind alle Generationen in
den Entscheidungsgremien vertreten?
Oder überwiegen die Älteren, weil Ruhe-
ständler mehr Zeit haben und die ande-

Verletzt diese Regelung aus Ihrer Sicht den Gleichheits- grundsatz und die Menschenwürde?

ren Generationen das Interesse an Kirche
verloren haben? Die mittlere Generation
ist zeitlich sehr belastet durch Beruf und
Engagement in anderen Bereichen, sie
brauchen Zeit für ihre Familien. Es wäre
also leichter, die Verantwortung auf die
ältere Generation zu übertragen. Aber wir
brauchen besonders Menschen, die – auch
beruflich – mitten im Leben stehen, damit
unserer Kirche ein buntes Bild mit Men-
schen aller Generationen abgibt. Die be-
währte Altersgrenze mit 70 Jahren schließt
die ältere Generation nicht aus, weil sie
ja bei sechs Jahren Amtszeit bis 76 mit-
entscheiden können. Sie nimmt vielmehr
die jüngere und mittlere Generation in die
Pflicht, auch in leitender Funktion in ihrer
Kirche Verantwortung zu übernehmen. ●



Edda Winterberg
(71) aus Vellmar
war zwölf Jahre im
Kirchenvorstand

contra

Der Paragraph 18 der landeskirchli-
chen Grundordnung aus dem Jahr
1967 ist schon lange nicht mehr
zeitgemäß. Die demografischen Verände-
rungen der Altersstrukturen sind so ekla-
tant, dass es unverständlich ist, dass die
Landessynode davor scheinbar die Augen
verschließt. Ich möchte einfach nicht glau-
ben, dass eine Minderheit die Zeichen der
Zeit nicht erkennt.

Über 100.000 Protestanten kehrten seit
2000 unserer Kirche den Rücken. Nega-
tive Zahlen bei Trauungen, Taufen usw.
beweisen dringenden Handlungsbedarf;
lediglich die Zahl der Ehrenamtlichen ist
gestiegen.

Altersdiskriminierung in unserer christli-
chen Gemeinschaft empfinde ich demüti-
gend, ungerecht und als eine Ungleichbe-
handlung ohne jeden sachlichen Grund.
Sie verletzt mich zutiefst.

Ich unterstelle den Entscheidungsträgern
eine gewisse Trägheit, vielleicht aber auch
eingefahrene Denkgewohnheiten. Die
Beseitigung von Altersausgrenzung im
Kirchenvorstand ist für mich ein Ziel, das
demokratische Teilhabe bedeutet und im
Interesse einer freiheitlich, demokratischen
und christlichen Gemeinschaft im Sinne
der Zukunftskirche liegt. ●

Neu im Kirchenvorstand

Rund 800 Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher kamen nach der Kirchenwahl im
September 2013 in Kurhessen-Waldeck neu ins Amt. Warum haben sie kandidiert?
Welche Aufgaben kommen nach der Wahl auf sie zu? Zwei Beispiele aus Stadt und Land.

„Seit dem Kinder- gottesdienst bin ich hängengeblieben“



Cornelia Biesel

Mit der Kirche hatte sie eigentlich schon immer zu tun: Cornelia Biesel (45) wohnt nicht nur wenige Schritte von der hübschen Wollröder Kirche entfernt, sondern sie hat erlebt, dass ihr Vater 24 Jahre lang im Kirchenvorstand war, hat als Kind den Kindergottesdienst besucht und lange Zeit Posaunenchor gespielt. Das alles erlebte sie in Wollrode (Pfarramt Guxhagen; Kirchenkreis Melsungen), wo sie die meiste Zeit ihres Lebens verbracht hat; Haus an Haus mit ihren Eltern. „Seit dem Kinder-gottesdienst bin ich hängengeblieben“, sagt sie lächelnd, das heißt: Sie ist direkt im Anschluss an die eigene Zeit dort Helferin geworden und ist bis heute in vielen Feldern – wie etwa dem Spielkreis – ehrenamtlich engagiert. Mit kleinen Pausen wegen der eigenen vier Kinder zwischen zwölf und 23 Jahren, von denen zwei noch zu Hause leben. Und seit dem Herbst ist sie auch Kirchenvorsteherin. Wie es dazu kam? „Ich habe lange standhaft nein gesagt“, versichert Cornelia Biesel. „Es ist ja alles nicht so einfach.“ Sie hatte das Gefühl, ausgelastet zu sein, mit dem, was sie bereits machte und wollte das Amt nicht auf die leichte Schulter nehmen. Ihre Befürchtung: „Es ist wie im Elternbeirat. Alle sagen, Mensch, mach doch mal, alles kein Problem. Und dann ist es doch viel Arbeit.“ Nachdem sie lange überlegt hatte, wie sie ihre Fähigkeiten würde einbringen können,

und nach einem schönen Gottesdienstbe-
such fühlte sie, „dass es richtig ist, ja zu
sagen.“ Sie wurde gewählt und hat nun an
der ersten Sitzung teilgenommen. Und wie
ging es ihr, was erwartet sie? „Ich brauche
eine Linie und Anlaufpunkte“, stellt sie
klar, sie müsse sich erst orientieren und
schauen, in welchen Bereichen ihre Arbeit
gebraucht wird – schließlich „hat dort je-
der schon seine Aufgabe“. Organisations-
erfahrung hat sie jedenfalls – erstens ma-
nagt sie jede Woche die Betreuung von
zehn Tageskindern. Und im Team haben
sie den Kindergottesdienst wegen vieler
Pfarrerwechsel im Ort „oft allein hinkrie-
gen müssen“, wie sie berichtet. „Aber wir
haben es gut stemmen können!“ ●

„Von der Haltung des Konsumenten in die des Gestalters“



Gerrit von Stockhausen

Seit über acht Jahren ist Gerrit von Stockhausen (46) der Friedenskirchengemeinde im Kasseler Westen verbunden – er wohnt mit seiner Frau und den drei Kindern im Alter von 16, 14 und 11 Jahren in der Nähe der Kirche und nahm bislang am Gemein-
leben „mal mehr, mal weniger“ teil. Als er nun vor der Kirchenvorstandswahl vom Pfarrer gefragt wurde, ob er nicht Lust hätte, selbst für den Kirchenvorstand zu kandidieren, stand sein Entschluss bald fest: „Ich wollte von der Haltung des Konsumenten in die Haltung des Gestalters gehen.“ Bereits vor vielen Jahren hatte sich

der Pflegedienstleiter eines Altenheims eh-
renamtlich engagiert – damals aber vor-
rangig im Sportverein. Es folgten zwanzig
Jahre, in denen der Beruf und vor allem
Kinder und Familie vorgingen. Inzwischen
sind die Kinder so groß, „dass sie mich mal
ein bisschen freier lassen“, wie er lächelnd
formuliert. Vorbild für seine Kandidatur
war ihm unter anderen seine Schwester in
Bad Vilbel, die bis zur Geburt ihres Kindes
eine Wahlperiode lang Kirchenvorsteherin
war, und zwar „positiv angetan“ von der
Arbeit dort.

Außer von Stockhausen wurden noch zwei
„Neue“ in den Friedenskirchen-Vorstand
gewählt, dazu drei berufen. „Was genau
auf der Liste steht“, welche Probleme und
Themen in der Gemeinde derzeit genau
anliegen, weiß er im Moment noch nicht –
so frisch im Amt. Immerhin hat er sich vor-
genommen, sich künftig am besten dort
einzubringen, wo er sich auskennt: in der
Kinder- und in der Altenarbeit. Und warum
genau tut er das; er ist doch im Altenheim
und mit halbwüchsigen Kindern bislang
ausgelastet? Möchte er der Gesellschaft
etwas zurückgeben? Von Stockhausen zögert.
„Na gut“, sagt er dann nachsichtig.
„Wenn man es so ausdrücken will ...“ ●

Anne-Kathrin Stöber

KIRCHENWAHL 2013

Mit einer Wahlbeteiligung von 26,8 Prozent ist das Ergebnis der Wahl von 2007 (25,7 Prozent) in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck um mehr als einen Prozentpunkt übertroffen worden. 792.000 Gemeindeglieder waren aufgerufen, rund 800 Kirchenvorstände neu zu wählen. 8.747 Kandidaten hatten sich um insgesamt rund 5.000 Plätze beworben. 73.058 Wähler hatten von der erstmals angebotenen Möglichkeit Gebrauch gemacht, ihren Kirchenvorstand online zu wählen.

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

› Stille Tage auf dem Schwanberg

9.-11.1. | Bad Kissingen

Stille Tage auf dem Schwanberg: Endlich einmal raus aus dem Alltag. Zeit für sich haben und das Leben bedenken, mit Gott ins Gespräch kommen. Der Jahresanfang ist wie geschaffen dafür, sich Zeit zum Nachdenken und Besinnen zu gönnen. Das kann gemeinsam in einer Gruppe an einem wunderbaren Ort östlich von Bad Kissingen getan werden. Auf dem Schwanberg lebt eine evangelische Frauen-Community, die zu Gebetszeiten und Gottesdiensten einlädt. Informationen und Anmeldungen bei Pfarrerin Inge Böhle.

☎ 0561 61691

www.pfarramt5.kassel-mitte@ekkw.de

› Studentag für Männer

30.1. | Germerode

„Spirituelle Erfahrung im Umgang mit der Schöpfung“ heißt ein Studentag für Männer, der im Kloster Germerode stattfindet. Für viele Männer ist die Natur ein Ort, an dem sie Entspannung und Ruhe finden, Kraft schöpfen und neue Lebensenergie tanken können. Die Gedanken klären sich, das Herz geht auf, die Seele weitet sich, Gottes Gegenwart wird spürbar.

☎ 0561 9378-477

www.ekkw.de/maennerarbeit

› Ein Mann, ein Schwert – kraftvoll und entschieden leben

21.-23.2. | Fulda

Ein Mann, ein Schwert – kraftvoll und entschieden leben. Das Leben eines Mannes wird oft von Leistungsstress und Spannungen beherrscht, aber auch von gärenden Konflikten und Unklarheit. Im Schwertseminar im Franziskanerkloster Frauenberg, kommen Männer in Kontakt mit Qualitäten wie Klarheit, Eigenständigkeit, Ich-Stärke und Direktheit. Die Übung mit dem Schwert hilft, bisher zurückgehaltene Lebenskräfte „frei zu schneiden“. Der Mut, auf die innere Stimme und Intuition, zu hören, wird gestärkt.

☎ 0561 9378-477

www.ekkw.de/maennerarbeit

TAGUNGEN

› Ein Freund, ein guter Freund

29.12.-1.1. | Hofgeismar

Wahre und falsche Freunde, reale und virtuelle, alte Freundinnen und neue – die Evangelische Akademie Hofgeismar lädt dazu ein, beim Jahreswechsel dem Thema Freundschaft nachzuspüren: ganz persönlich, aber auch psychologisch und soziologisch sowie in Musik, Film, Kunst und Literatur, in der Bibel und Philosophie. In Workshops und Impulsen wird für alle Al-

ters- und Interessengruppen etwas dabei sein. Eine Wanderung steht ebenso auf dem Programm wie Momente zum Innehalten und zum Feiern.

☎ 05671 881-0

www.akademie-hofgeismar.de

› Sonaten und Fantasien

10.-12.1. | Hofgeismar

Carl Philipp Emanuel Bach zum 300. Geburtstag. Er galt zu seiner Zeit als der größte Komponist für Tasteninstrumente und als bester Klavierspieler. Er war berühmter als sein Vater und wurde der „große Bach“ genannt. Der Hauptvertreter der „musikalischen Empfindsamkeit“ gilt als Verbindungsglied zwischen Barock und Klassik. Die Cembalistin Nicoleta Paraschivescu und die Geigerin Anaic Chen gestalten die Tagung musikalisch.

☎ 05671 881-0

www.akademie-hofgeismar.de

DIES & DAS

› Malen am Jahresanfang

10.-12.1. | Marburg

In der Wochenendwerkstatt der Evangelischen Familienbildungsstätte wird in der Zeit des Jahreswechsels nach Innen gehorcht. Bewegt ein Gedanke oder eine Frage – taucht ein besonderes Wort oder Bild auf? Vielleicht ein Psalm oder ein Liedtext? Es ist Raum und Ruhe, ein Motiv malerisch und mit fachkundiger Begleitung umzusetzen.

☎ 06421 175080

www.fbs-marburg.de

› Lebenskunst

27.1.-23.6. | Marburg

Selbsthilfegruppe für ungewollt kinderlose Frauen. Einmal im Monat (montags) findet ein Treffen für Frauen statt, die gemeinsam wieder die Balance im Leben suchen und finden wollen. Frauen erhalten Hilfestellungen und Unterstützung, um Kraft zu tanken, sich selbst zu schützen und



Foto: MHK

26.1.

Kassel

› Dies & das: Bildpredigt zu einer bemalten Tischplatte

offensiver auftreten zu können. Infos und Anmeldung in der Evangelischen Familienbildungsstätte bei Nicole Wolf.

☎ 06421 175080

www.fbs-marburg.de

› Wenn Dein Kind Dich fragt – mit Kindern Gott entdecken

Donnerstags | Kassel

Wenn ein Kind fragt, was wird geantwortet? An den Gesprächsabenden in der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel begibt man sich mit der Gruppe auf Spurensuche in die eigene Lebensgeschichte, unterstützt von biblischen Texten und mit gestalteten Bodenbildern. Ein Angebot für Eltern, Großeltern, Paten und interessierte Erwachsene.

☎ 0561 15367

www.ekkw.de/kassel/efbs

› Bildpredigt

26.1. | Kassel

In der Gemäldegalerie im Schloss Wilhelmshöhe widmen sich im Rahmen der „Bildpredigten“ Pfarrerin Gabriele Heppelknoche und der Kunsthistoriker Justus Lange einer bemalten Tischplatte für Erasmus Stedelin. Martin Schaffners Allegorie gilt als Hauptwerk des Künstlers. Auf einem Quadratmeter entfaltet sich ein Kosmos astronomisch-astrologischer und christlich-humanistischer Symbolik.

☎ 0561 28760-21

www.ev-forum.de

› Winterspaziergang

2.2. | Kassel

Winterspaziergang zur Künstlernekropole sowie eine Führung mit dem Vorsitzenden des Stiftungsrats der Künstlernekropole

Gerhold Eppler. Dauer ca. 2,5 Stunden. Treffpunkt: Parkplatz Bergfreiheit an der Rasenallee. Anmeldung erforderlich.

☎ 0561 918930

www.sepulkralmuseum.de

› Besser, schlechter, anders?

25.2. | Kassel

Männer sind anders als Frauen, also auch Mütter und Väter! Die Geschlechter nehmen in der Begleitung und Erziehung von Kindern unterschiedliche Rollen ein. Auch wenn sich vieles ergänzt, geht es nicht immer konfliktfrei vonstatten. Was ist richtig in der Erziehung? Sind Vater und Mutter austauschbar, oder geben die Geschlechterrollen auch bestimmte Ausrichtungen und Aufgabenverteilungen vor? Der Vortrag beginnt um 19.30 Uhr im Evangelischen Forum.

☎ 0561 28760-21

www.ev-forum.de

› Vorsorge und Betreuung im Alter

6.3. | Kassel

Die Zahl der Menschen, die durch Alter oder Krankheit auf Betreuung angewiesen sind, steigt. Um diese Situation rechtzeitig in den Blick zu nehmen, füllen immer mehr Personen Vorsorgevollmachten aus, in denen sie Menschen ihres Vertrauens benennen, die unter bestimmten Umständen für sie sprechen und entscheiden sollen. Wie findet man die richtige Form der Betreuung und Vorsorge für sich selbst oder einen Angehörigen? Lesung und Podiumsgespräch zum Thema um 19.30 Uhr im Evangelischen Forum.

☎ 0561 28760-21

www.ev-forum.de



Foto: Admann

2.2.

Kassel

› Dies & das: Winterspaziergang zur Kasseler Nekropole

› Die Johannes-Apokalypse und ihre Bildsprache

19.3. | Frielendorf

Als letztes Buch der Bibel genießt die Offenbarung des Johannes einen zwiespältigen Ruf. Denn einerseits haben ihre bildhaften Beschreibungen viele Menschen sehr inspiriert; andererseits können die geschilderten Visionen wegen ihrer Fremdheit aber auch furchteinflößend auf heutige Leserinnen und Leser wirken. Der Vortrag im Dietrich-Bonhoeffer-Haus von Dr. Nils Neumann (Kassel) geht der Frage nach, welche Wirkung die Johannes-Offenbarung mit ihren bildhaften Schilderungen auf ihre antike Leserschaft ausüben will.

☎ 05681 9099-404

www.forum-schwalm-eder.de

› Religionsunterricht multimedial

21.-22. 3. | Kassel

Eine Computerbibel kann die Bibel in Buchform nicht ersetzen. Software für den Religionsunterricht ermöglicht aber mitunter einen ganz anderen Zugang zum Bibeltext. Darüber hinaus wird weitere Software vorgestellt und der Nutzen von Computerspielen für den Religionsunterricht erörtert.

☎ 0561 9307-177

www.pti-kassel.de

KIRCHENMUSIK

› Weihnachtsoratorium

15.12. | Bad Hersfeld

Um 17 Uhr beginnt in der Evangelischen Stadtkirche das Kantoreikonzert „Weihnachtsoratorium“. Freuen Sie sich auf den Klassiker von Bach und auf ein festliches Konzert in wunderbarer Atmosphäre unter Leitung von Bezirkskantorin Birgit Käfer.

› Weihnachtsoratorium

26.12. | Kaufungen

Am 2. Weihnachtstag werden ab 10 Uhr in der Stiftskirche die 6. Kantate aus dem Weihnachtsoratorium und die Orchestersuite Nr. 3 von J. S. Bach aufgeführt. Mit Vokalsolisten, Jugendchor Kaufungen, Kaufunger Kantorei und Collegium musicum Kaufungen – geleitet von Martin Baumann.



Foto: Fotolia

9.1. bis 11.1.

Schwanberg

› Seminare: Raus aus dem Alltag – Ruhe finden zum Jahresanfang

Termine

› Silvesterkonzert

31.12 | Kassel

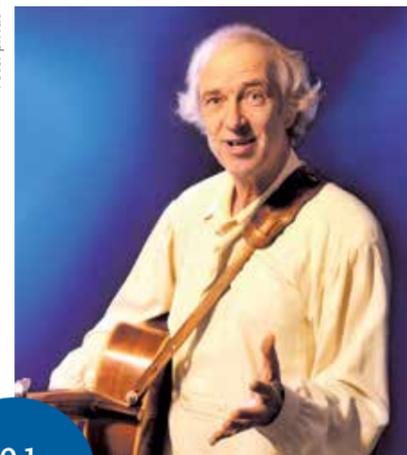
Festliche Krönungsmusiken erklingen ab 19 Uhr in der Martinskirche: Zu hören ist Musik aus Westminster Abbey von Henry Purcell sowie die berühmten „coronation anthems“ von Georg Friedrich Händel. Den Auftakt bildet Mozarts „Vesperae solennes“, den Abschluss Mozarts „Krönungsmesse“. Ausführende: Vocalensemble Kassel, St. Martin Barock und Solisten unter der Leitung von Eckhard Manz.

› Silvesterkonzert

31.12 | Bad Hersfeld

In der Liebfrauenkirche findet ab 19.30 Uhr das Silvesterkonzert „Dinner for four“ statt. Es treffen sich zwei Trompeter und zwei Organisten, um auf einen gelingenden Silvesterabend einzustimmen.

Foto: privat



10.1.

Witzenhausen

› Kirchenmusik: Liedermacher Thomas Felder im Corvinushaus

› Thomas Felder

10.1. | Witzenhausen

Der Liedermacher Thomas Felder kommt um 19 Uhr mit seinem aktuellen Programm ins Corvinushaus der Ev. Kirchengemeinde Witzenhausen. Er gilt als Inbegriff eines schwäbischen Dichtersängers, der aber auch Hochdeutsch und Englisch singt. Über vier Jahrzehnte hat sich sein künstlerisches Profil vom Liedermacher Dylan'scher Prägung in ein absolut eigenständiges Urgestein verwandelt.

› Lichtkonzert zur Epiphaniasezeit

26.1. | Kaufungen

Um 19 Uhr beginnt im Stephanushaus Oberkaufungen ein Lichtkonzert zur Epiphaniasezeit. Bei Kerzenbeleuchtung spielt das Duo La Vigna aus Radebeul, Theresia Stahl, Blockflöten, und Christian Stahl, Theorbe, Barocklaute.

› Benefizkonzert

26.1 | Witzenhausen

In der Liebfrauenkirche erklingt ab 18 Uhr ein Benefizkonzert: Auf dem Programm stehen drei bedeutende Werke der Kammermusik: die h-moll-Sonate für Flöte und Klavier von J. S. Bach sowie zwei Werke von Franz Schubert: die Introdution und Variationen über „Trockne Blumen“ aus die Schöne Müllerin, D 802 für Flöte und Klavier. Es spielen Christopher Weik, Klavier, und zwei Solisten des Göttinger Symphonie Orchesters: Bettina Bormuth (Flöte) und Igor Tulchynsky (Bratsche).

› Riverside

22.- 23.2 | Elgershausen

Sie hören den Chor GET UP! – das sind 25 Sängerinnen und Sänger, die sich gemeinsam mit ihrer fünfköpfigen Band dem modernen Gospel widmen. Die Melodien der einfühlsamen Balladen gehen zu Herzen, und der Rhythmus der Band ist tanzbar. Mit „Riverside“ singen sie über die Taufe am Fluss am Beginn des Lebens und über dessen Ende – den Gang „über den Jordan“ in die ewige Erlösung. Die musikalische Leitung hat Popkantor Peter Hamburger (Kassel).



Foto: Bläfeld

› Kirchenmusik: „Riverside“ mit dem Kasseler Gospelchor GET UP!

22.3.

Elgershausen

Kirche im Radio



Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr

1.1. Michael Becker, Kassel
26.1. Anke Haendler-Kläsener, Flieden

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr

5.1. Margret Artzt, Homberg

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr),

Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr

4.1. Michael Becker, Kassel
27.-31.1. Kurt Grützner, Kassel
1.2. Michael Becker, Kassel

hr2-kultur: 6.30 Uhr (Mo-Sa)

20.-25.1. Michael Becker, Kassel

Übrigens hr4:

Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

27.1.-2.2. Michael Becker, Kassel
24.2.-2.3. Norbert Mecke, Melsungen
25.2. Michael Becker, Kassel

Leben und Glauben

hr-Info: So, 6 und 9 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 9 Uhr:
„Bobs Kirchenzeit“ –
Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neue Bücher



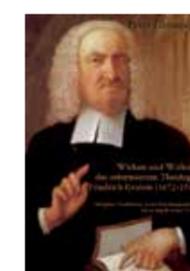
Mut zum Gestalten. Kunstförderung in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Verlag Ev. Medienverband Kassel 2013

Um die Förderung von Kunst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck geht es in dem Buch „Mut zum Gestalten“. Der Band enthält Beiträge von Thomas Erne, Michael Frede und Götz Pfeiffer und stellt in Wort und Bild 25 Projekte aus Kirchengemeinden exemplarisch vor. Alle Kunstwerke wurden durch den 1992 gegründeten Fonds „Kirche und Kunst“ gefördert. Die künstlerischen Schätze finden sich nicht nur in größeren Orten, sondern auch in kleinen Dörfern.



Lothar Kilian: Die unbekannte Winterhilfe. Ferdinand Schöningh-Verlag, Paderborn 2013

Die großen Nothilfesammlungen in den Krisenjahren der Weimarer Republik rekonstruiert der Kasseler Pfarrer Lothar Kilian in seiner Dissertationsschrift anhand von Akten des Reichsarbeitsministeriums und der freien Wohlfahrtspflege. Das Ausmaß persönlicher Notlagen wird sichtbar in den Vorgeschichten, Spendenaufrufen sowie den Berichten der Wohlfahrtsverbände. Es wird gezeigt, wie die Zivilgesellschaft Not zu lindern suchte und wie dabei planvolle nichtstaatliche Nothilfe entstand.



Peter Gbiorczyk: Wirken und Wirkung des reformierten Theologen Friedrich Grimm (1672-1748). Shaker-Verlag, Aachen 2013

Über Friedrich Grimm informiert der ehemalige Hanauer Dekan Peter Gbiorczyk in seinem Buch – und damit über einen einflussreichen reformierten Pfarrer in der Grafschaft Hanau Anfang des 18. Jahrhunderts. 1706 übernahm der Vorfahre der berühmten Brüder Grimm die erste Pfarrstelle an der Hanauer Marienkirche. Gezeigt werden in der umfassenden Darstellung religiöse Traditionen in der Familiengeschichte bis zu den Brüdern Grimm. Friedrich Grimm starb 1748 in Hanau.

Anzeige

DIE EKK – EINE AUSGEZEICHNETE BANK!

1. EMAS^{PLUS} ZERTIFIZIERTE KIRCHEN- UND GENOSSENSCHAFTSBANK

Erfahren Sie mehr über nachhaltige Bankgeschäfte unter www.ekk.de.

Telefon: 0800 520 604 10,
E-Mail: ekk@ekk.de, Internet: www.ekk.de

Sie finden uns in Berlin • Eisenach • Erfurt • Frankfurt(M.) • Hannover • Karlsruhe • Kassel • München • Neuendettelsau • Nürnberg • Rummelsberg • Schwerin • Speyer • Stuttgart • Wien

EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT eG

Partner von Kirche und Diakonie



Foto: M. Schmitt

Unterschiedliche Motivationen, andere Lebensgeschichten: Sabrina Zülch (27) und Yann Biehlig (31) lassen sich in Hephata zur Diakonin bzw. zum Diakon ausbilden

Eine Frage der Haltung

Sabrina Zülch und Yann Biehlig über den Beruf „Diakon“

Sabrina Zülchs Start in die berufsbegleitende Ausbildung zur Diakonin war für sie nicht gerade ein Herzenswunsch. Die 27-jährige Sozialpädagogin arbeitet in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Ihr Arbeitgeber sah eine Fortbildung im religionspädagogischen Bereich vor. Das waren die Voraussetzungen. Der Sozialpädagoge und Diakon Yann Biehlig (31) hegte hingegen schon als Teenie den Wunsch, in die kirchliche Jugendarbeit zu gehen, die Diakonenausbildung war quasi eine logische Konsequenz.

„Ich war am Anfang skeptisch. Ich dachte, ich geh da halt hin und fertig. Tja, und dann hat es mir vom ersten Moment an gefallen“, erinnert sich Sabrina Zülch. Sie absolviert seit Januar 2013 die berufsbegleitende Diakonenausbildung an der Hephata-Akademie für soziale Berufe. Eigentlich wollte sie nur das erste Modul davon ablegen. Das gefiel ihr aber so gut, dass sie nun die gesamte Ausbildung über zwei Jahre macht. „Schon komisch. Bis vor einem dreiviertel Jahr haben Glaube und Religion keine große Rolle in meinem Leben gespielt“, sagt sie. Das hat sich geändert. Während der Ausbildung habe sie immer mehr gespürt, wie sie sich wieder angenähert habe. „Die zehn Leute in meiner Klasse, die Dozenten, die Themen, das

ist einfach toll. Ich habe gemerkt, dass in allen Bereichen mehr Religion drin steckt als man denkt.“ Und was bedeutet das für ihren Beruf?

„Ich möchte religionssensibel erziehen, ich möchte Rede und Antwort stehen. Ich will Jugendlichen vermitteln, dass Kirche Spaß machen, spannend sein und auch Kraft geben kann“, sagt sie. So habe sich auch die Seelsorge als neues Feld erschlossen. „Jugendliche in der Pubertät haben Fra-

»Den Jugendlichen ist es egal, ob ich Diakon bin oder nicht. Für mich ist es wichtig.«

gen: Warum gibt es Gott? Warum lässt er Kriege zu? Sie interessieren sich schon für Kirche und Religion. Nur oft bekommen sie keine Antworten auf ihre Fragen. Ich glaube, darauf eingehen zu können, ist neben meiner rein pädagogischen Arbeit ganz wichtig.“

Dieser Aspekt spielt für Yann Biehlig eher eine untergeordnete Rolle. Der 31-Jährige hat an der Evangelischen Hochschule Darmstadt Soziale Arbeit mit gemeindepädagogisch-diakonischer Qualifikation

DIAKON WERDEN

Die Ausbildung zum Diakonenamnt qualifiziert für Tätigkeiten in Kirche, Diakonie und anderen Trägern. Es gibt zwei Möglichkeiten, bei Hephata Diakonie in Treysa Diakon bzw. Diakonin zu werden:

Erstens die **berufsbegleitende Diakonenausbildung** an der Hephata-Akademie für soziale Berufe. Diese dauert drei Jahre und ist für Menschen möglich, die als Erzieher, Heilerziehungspfleger, Altenpfleger oder Sozialpädagogen arbeiten.

Zweitens ein **Studium mit Zusatzqualifikation** am Standort Hephata der Evangelischen Hochschule Darmstadt (EHD). Der Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit dauert sieben Semester und kann sowohl in Teil- als auch Vollzeit absolviert werden. Mit der gemeindepädagogisch-diakonischen Qualifikation erhöht sich die Studienzeit auf acht Semester.

Infos: Margarethe Trümner

☎ 06691 181458

margarethe.truemner@hephata.com

studiert, sowohl an den Standorten in Darmstadt als auch Hephata. Er arbeitet heute in einer Wohngruppe für Jugendhilfe in freier Trägerschaft. Für ihn bedeutet das Diakonenamnt Motivation und Stärke für seine eigene Arbeit. „Ich glaube nicht, dass ich dadurch ein besserer Sozialpädagoge bin. Den Jugendlichen ist es beim Kochen egal, ob ich Diakon bin oder nicht. Für mich ist es wichtig.“

Seine Nähe zur Kirche entstand mit 15 Jahren auf einer evangelischen Ferienfreizeit, die eine Sozialpädagogin mit religionspädagogischer Zusatzausbildung leitete. Danach kam er zum offenen Treff der Kirchengemeinde, leitete später Jugendgruppen und Freizeiten, wurde Vorstand der evangelischen Jugendvertretung in Kassel. „Ich würde sagen, dass ich auch heute kein frommer, hochgläubiger Mensch bin. Ich habe eher die Gemeinschaft und Jesus Christus als Vorbild.“ Er versuche sich daran zu orientieren, wie Jesus mit Menschen umgegangen sei. „Die Jugendlichen in der Wohngruppe haben Schweres hinter sich. Ich nehme sie an, wie sie sind und gehe den Weg mit ihnen. Ich gebe ihnen Beteiligung auf Augenhöhe.“ Dann fügt Yann Biehlig hinzu: „Diakon sein ist für mich eine Grundhaltung.“ ●

Melanie Schmitt